

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

117 (21.5.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkasten monatl. 75 Pfd., 1/2 Jährl. 2,25 M., Zugestellt durch unsere Träger 85 Pfd. bezw. 2,55 M., durch den Postbot. 89 Pfd. bezw. 2,67 M., durch d. Postpost 90 Pfd. bezw. 2,80 M.; vorauszahlbar.

Ausgabe: Montag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Anzeigen od. deren Raum 20 Pfd., Platzangelegenheiten billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. junor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Offener Brief an die Redaktion des „Sensations-Anzeigers“ zu X.

Ehr geehrter Herr Hauptredakteur!

Wenn Sie einmal zu uns auf die Nachstube kämen und würden hören, wie die Soldaten von der Presse sprechen, wären Sie wahrscheinlich sehr erstaunt. „Ich lese überhaupt keine Zeitung mehr; es ist doch alles Phantasie, was drinsteht.“ Solche verärgerte Ansprache hört man alle Tage. Bei der Zivilbevölkerung ist es kaum anders. Dieses Urteil ist in seiner Allgemeinheit sicherlich und glücklicherweise falsch, und doch kann man ihm nicht jede Berechtigung absprechen. Eine Verkümmung des Volkes gegen einen Teil unserer Presse läßt sich nicht wegleugnen. Das Zeitungsweesen hat während des Krieges in gewissen Kreisen stark an Kredit verloren. Das ist bedauerlich. Eine Abwendung des Volkes von der Presse ist kein gutes Zeichen und kein wünschenswerter Zustand. Die Zeitung ist und bleibt das verbreitetste, wirksamste und beliebteste Volksbildungsmittel. Der Redakteur arbeitet an hervorragender Stelle mit an der Leitung der öffentlichen Meinung und an der Erziehung seines Volkes, und er erwirbt sich dadurch, falls er sein Handwerk richtig ausübt, ein Verdienst um den Fortschritt der zeitgenössischen Kultur. Nicht umsonst hat eine hohe Stelle einmal die Journalisten mit kommandierenden Generalen verglichen. Und unser Volk brachte dem gedruckten Wort von jeher eine große Ehrfurcht entgegen.

Woher nun auf einmal die barten Urteile über die Presse? Die Antwort kann nicht schwer fallen: Der beim leichtgläubigen, unkritischen Durchschnittsleser brüchig geworden Geduldsfaden ist endlich gerissen. Er hat in der Kriegszeit zu oft die bittere Erfahrung gemacht, daß das Gedruckte nicht die gläubige Sinnahme verdient, daß Allzuvielen sich als Unwahrheit erwies, daß leichtfertig begründete Hoffnungen jämmerlich scheiterten, daß lächerliche Prophezeiungen, weit entfernt in Erfüllung zu gehen, oft ins genaue Gegenteil umschlugen. Die harte Sprache der Tatsachen strafe so manche schöne Phrasen in einer Weise, daß auch dem gutmütigsten Leser allmählich der Nimm im Herzen schwoll. Kein Kenner des Zeitungsbetriebs wird die Schwierigkeit der Leitung eines Blattes in Kriegszeiten leugnen. Die widersprechendsten Nachrichten umschwären den Redakteur wie ein Bieneichwurm, und mit dem besten Willen kann er nicht in jedem Fall entscheiden, was wahr und was erlogen sein mag. Ein geübter Leser wird seinem Blatt unverkündete Falschmeldungen auch nicht aufpassen. Er beherzigt das Sprichwort, daß nie so viel gelogen wird wie vor einem Wahl, während eines Krieges und noch einer Jagd. Auch hat er ein Recht darauf, die verchiedenen Blüten aus dem Garten der neutralen und feindlichen Phantasie kennen zu lernen.

Andererseits will man von seinem Blatt doch nicht ständig belogen und geüßt werden. Man verlangt von einem gelehrten Redakteur eine ausgeprägte Spitznase für den Grad der Glaubwürdigkeit einer Nachricht. Meldungen von greifbarer Unwahrscheinlichkeit muß er, wenn er sie nicht ausdrücklich als Enten fernzeichnen, unterdrücken. Ein Nachrichtenredakteur sollte überhaupt mehr mit dem Papierkorb als mit dem Reinglas arbeiten. Ihm obliegt die selbstverständliche Pflicht einer scharfen Prüfung nicht nur dessen, was er selbst aus seiner Feder fließen läßt, sondern auch alles dessen, was er an Nachrichten aus fremden Quellen der Öffentlichkeit vorzusetzen für gut findet. Wichtige Neuigkeiten scharfer Art regen das Publikum gewaltig auf, lösen Tausende erhitzter Gespräche aus, führen Massen in Angst und Sorge, drücken auf das Geschäftsleben und die Börse, zerren manche gute Stimmung im Familienkreis. Frohe Meldungen wirken umgekehrt; sie erzeugen Jubel und Begeisterung, die sich bis zum Rausch steigern kann, beleben das Gemüth, stärken die Hoffnungen und Lebensgeister der Leser. Darum sollte ein anständiges Blatt sich vor irrtümlichen Meldungen scharfer Art ebenso hüten, wie vor guten Boten, die sich bald als unwahr oder doch als stark übertrieben herausstellen. Es macht einen erbärmlichen Eindruck, wenn ein Blatt alle Tage eine freudige Nachricht, auf die es einen ganzen Turm schöner Hoffnungen gebaut hat, zurücknehmen muß. Freilich, bei einer gewissen Sorte von Besesse ist das Anstandsgefühl dem Publikum gegenüber schon so abgestumpft, daß sie Nichtigkeiten tunlichst überhaupt vermeiden oder sie an so versteckter Stelle anbringen, damit der eilige Leser sie nicht findet.

In diesem Punkt wird von einem Teil der deutschen Presse gänzlich gesündigt. Viele große Lokalblätter, die man unter dem Ausdruck Generalanzeigerpresse zusammenfaßt, und deren riesenhafte Auflageziffer meist mit dem inneren Gehalt in schreiendem Widerspruch steht, haben schon im Frieden immer die Neigung verraten, den Lesern möglichst viel Unangenehmes, Süßes, Schmeichelndes zu sagen, ihnen alle Fragen möglichst leicht zu machen. Als ob man im deutschen Vater-

land nicht mehr genug Stärke hätte, der nackten Wahrheit unerschrocken ins Gesicht zu schauen. Da muß immer ein artiges Mäntelchen um jede schlimme Botschaft gehängt werden, jede erfreuliche Kleinigkeit wird zu ungeheurer Bedeutung aufgebläht. Diese Presse behandelt ihre Abnehmer bald als Kinder, bald als Schwachsinrige und lächelt es auf eine Vertrottlung des Leserkreises planmäßig anzulegen. Jeden Tag wollen diese Blätter etwas angenehmes Ueberreichendes bringen, denn das Neue, Seltsame, Unerwartete fesselt die Gemüter und gewinnt Abnehmer. Und da stören sich solche Blätter auch nicht an Nachrichten, zu denen jeder Verständige den Kopf schüttelt. Es ist der Amerikanismus, der den weniger charakterfesten Teil unserer Presse befallen hat.

Es gehört zur Methode dieser Blätter, daß sie alarmierende Nachrichten von noch so zweifelhafter Art an hervorragenden Stellen in Fett- und Sperrdruck bringen und ihnen dadurch von sich aus eine erhöhte Bedeutung zuweisen. Beim flüchtigen Lesen — und der Fettdruck erzwingt ja dazu — fallen dem Leser zuerst die fetten oder gesperrten Zeilen in die Augen, und er jagt sich, daß der Redakteur schon dadurch ein Wichtigkeitsurteil über die Nachricht abgeben wollte. Das Fettgedruckte gilt als doppelt so sicher, wie das in Normaldruck Gelegte. Solche Enten sind meist nicht umzubringen, weil die Blätter es unterlassen, die Dementis ebenso durch den Druck auszuzeichnen.

Sensationsredakteure sind meist Virtuosen auf dem Gebiet der Spitzmarkentechnik, und hier liegt eine andere Art der Verfälschung des Publikums vor. Oft liest man Telegramme, denen nach ihrem Inhalt keine besondere Bedeutung zukommt. Die verleiht ihnen erst die postende Spitzmarke des phantasiereichen Redakteurs, die dann oft viel mehr besagt, als die Depesche selbst. Diese Spitzmarke liest der Leser zuerst, er verbreitet sie im Gespräch, die Anrufer auf den Straßen schreiben sie aus, und die Sensation ist da. Wie oft hat man nicht festgestellt, daß anständige Blätter genau dieselben Nachrichten in schlichtem Normaldruck brachten, die ein Sensationsorgan durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel der Aufmerksamkeit zu einer Neuigkeit ersten Ranges stemmelte. So verziehen sie diese Blätter, durch geschickte Auswahl und Gruppierung der Nachrichten, durch Hervorheben einzelner Worte im Druck, durch verheißungsvolle Ueberschriften bei Depeschen und Artikeln dem Leser einen wohlgefälligen Gesamteindruck vorzutäuschen. Kein Wunder, wenn diesen nach den vielen Enttäuschungen endlich ein fahnenjämmerliches Gefühl anwandelt, sobald ihn die weitere Kost seines Leiborgans aneselt. Es ist die Reaktion auf die vielen süßen und herausgehenden Vitore, die das Leiborgan ihm gebracht hat. Ohne Zweifel befindet sich zurzeit ein Teil der deutschen Zeitungsleser in diesem Zustand.

Schopenhauer spottet einmal über den Journalismus. Schon in dem Wort liege ein Urteil: Der „Journalist“ arbeite für den Tag. Wahrheitslieblich werden Sie, Herr Chefredakteur, und alle Ihre Kollegen dieser Ansicht nicht sein. Sie erheben doch sicher Anspruch darauf, daß man die Ergüsse Ihrer Feder ernst nimmt und ihnen eine mehr als eintägige Gültigkeit zuerkennet. Aber wer will betreiten, daß von den Bergen bedruckten Zeitungspapiers, das deutsche Rotationsmaschinen täglich ausspucken, ein großer Teil reine Makulatur ist? Daß es bei vielen Zeitungen keinen Wert hat, sie aufzubewahren, weil sie ein verzerrtes Bild der Gegenwart geben, und daß es verkehrt wäre, wenn etwa ein späterer Geschichtsforscher sich einfallen ließe, nach diesen unzuverlässigen Dokumenten die historische Wahrheit herzustellen zu wollen?

Wir alle, Herr Hauptredakteur, sind doch von der Uebersetzung durchdrungen, daß dieser Krieg alles Unrechte, Unwahre, Uneheliche, Seidliche, Phrasenhafte, Süßliche und Verwerfliche von uns abstreifen muß. Wir wollen die geistige Zukunft des Deutschland auf die solideste Basis stellen. Wenn uns der Sieg besichert wird, woran ich nicht zweifle, so wollen wir ihn dazu nutzen, unsere überlegene Moral der Welt mitzuteilen. Das ist doch nach der Meinung der Besten unseres Volkes unsere Mission auf der Welt, nicht wahr? Wir Deutschen haben der Welt Einiges zu lehren, das zu den unverlierbaren Kulturgütern der Menschheit gehören wird und unseren Namen fernem Naptraufenden ebenso berühmt machen soll, wie uns den der Griechen und Römer. Unsere Ueberlegenheit über andere Nationen liegt nicht auf dem Gebiet der Kunst, der Literatur, der materiellen Kultur oder anderen Dingen, sie liegt vornehmlich im Gebiet der Ethik, des sittlichen Ernstes. Wenn wir wollen, daß die Welt einmal an deutschen Wesen gebund werden soll, dann müssen wir selbst aus dem Stahlbad des Krieges kerngesund hervorgehen, und müssen alle Verhältnisse unseres öffentlichen Lebens auf die denkbar stärkste Gediegenheitsprobe stellen. Dazu gehört auch das Pressewesen und die Erziehung des Volksganzen durch die Presse.

Es werden bei uns Stimmen laut, die unsere Diplomatie anklagen, weil sie verabsäumt habe, nach englischem Beispiel dem Ausland den Buckel vollzuliegen. Man geht so weit, für die Zeit nach dem Kriege eine besondere Organisation zur Bearbeitung des Auslandes zu fordern, wobei man offen zugibt, daß der Zweck des Staatsvorteils das Mittel der Lüge heilige. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach darf das nicht geschehen. Der englische Schwindel auf der Welt soll nicht durch einen deutschen abgelöst werden. Wir wollen uns begnügen, den Bettern die Maske abzureißen und sie bloßzustellen, aber nicht in ihre Fußstapfen treten. Einmal muß unsere moralische Ueberlegenheit, wofür sie vorhanden ist, doch durchdringen gegen Albions Falschheit. Ehelich währt immer noch am längsten, das ist mein fester Glaube.

Derjenige Teil unserer Zeitungen, denen es mehr um Gewinn als um ihren guten Rumm zu tun ist, war schon vor dem Krieg von dem amerikanischen Schwindelgeist angefressen. Das machte sich bemerkbar in der Zunahme des Sperr- und Fettdruckes, in der Ausdehnung der „headlines“, der Ueberschriften. Dieses Spitzmarkensystem ist rein auf den Abonnentensfang zugeschnitten. Im Ausland, wo man das Abonnieren weniger kennt, wird der Hauptabsatz durch die Straßenverkäufer besorgt, die immer dem Publikum die neuesten Sensationen in die Ohren schreien. Die Redaktionen sind gezwungen, unter allen Umständen täglich eine Sensation zu bringen, sonst bleibt der Absatz gering. Geschieht nichts Wichtiges, so muß eben etwas Unwichtiges wichtig gemacht werden. Darin besteht die Hauptarbeit des Auslandsredakteurs. Wohin das führen kann, das zeigen die Beispiele Italiens und Rumaniens. Wir wollen Vorsorge treffen gegen ein ähnliches Verkommen unserer Zeitungsverhältnisse.

Noch einen anderen Kniff der Sensationspresse lassen Sie mich erwähnen, Herr Chefredakteur. Er betrifft die Verwendung des Fragezeichens. Das Fragezeichen ist ja das einfachste und häufigst angewandte Mittel der Redaktion, um eine Nachricht als weniger glaubwürdig zu kennzeichnen. Ich bezweifle aber, daß diese Absicht immer erreicht wird. In den meisten Fällen liest der Leser doch über das Fragezeichen weg und hält sich nur an die Worte. Wenn also, wie es im Juli 1914 eine Zeitung tat, die Ueberschrift gebracht wird: England auf Seiten Oesterreichs? so ahmt jedermann erleichtert auf ob dieser angenehmen Botschaft. Es ist zu bedenken, daß die Anrufer auf den Straßen dieses Fragezeichen ja nicht mitrufen und daher schon durch die beständige Wiederholung der Worte „England auf Seiten Oesterreichs“, wie man es zu Beginn des Krieges einmal hören konnte, das Publikum grob irreführen. Geradezu verwerflich ist aber die Anbringung des Fragezeichens hinter Ueberschriften, die nicht in der Form eines Fragezeichens stehen, sondern in der eines Behauptungssatzes. So schrieb ein bekanntes Blatt Ende Juli 1914: „Der österreichisch-serbische Konflikt bleibt lokalisiert? und: England wird nicht gegen Oesterreich kämpfen? Diese Machenschaft grenzt an Betrug. Gaben die Sensationsredakteure eine Ahnung davon, wie viel bittere Enttäuschung sie damit dem Publikum bereiten? Wieviel finanzielle Verluste bei Lesern, die harmlos genug sind, jenen Worten zu trauen und darnach ihre geschäftlichen Anordnungen zu treffen?

Lassen Sie mich, Herr Chefredakteur, dazu übergehen, Ihnen an der Hand einiger Beispiele zu zeigen, welchen Grad der Lächerlichkeit eine Presse erklimmen kann, wenn sie sich von der Sensationsgier leiten läßt und nicht die nötige Selbstbeherrschung besitzt gegenüber den Phantastereien gewinnlüstiger Korrespondenzbüros. Die Beispiele bestehen hauptsächlich aus Spitzmarken der Sensationspresse, die ich in den ersten vier Kriegsmontaten zusammengelesen habe, und ich hoffe, Sie werden mir bestimmen, wenn ich die ganze Auswahl der Nachrichten und ihre Aufmachung beurteile. Eingeleitet wurde der Weltkrieg im Juli 1914 außer den oben erwähnten Nachrichten durch die Versicherung, daß Frankreich „heerhaft“ in Petersburg an der Erhaltung des Friedens arbeite. Inzwischen wird der serbische Kronprinz von einem Offizier mit der Reitpeitsche verhaften, und schon erhebt sich auch am 27. Juli das Gespenst der „Hungersnot in Rußland“, das späterhin noch öfter seinen Besuch in den Redaktionen abstaktete. Wahrscheinlich im Zusammenhang damit steht die „Verschiebung der russischen Mobilmachung“ und die „Stellungnahme der Polen gegen Rußland“.

Die Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns gegen Serbien erfolgte. Atemlose Spannung herrschte bei uns. Wo werden die ersten Schüsse fallen? Wo wird der Nachschub der Donaumonarchie beginnen? Ein großes norddeutsches Blatt leistete sich in dieser Zeit folgenden Satz: „Zuerst schreie es, daß natürlich sich über den österreichischen Kriegs-

Seite 6.
Pfd. 75 S.
1.85 2.50
Dose 3.30
Dose 1.65
Dose 2.60
2 Pfd. 4.25
55 S. 1.95
1.10 1.95
Nachs
5 S. und 1.00
Pfd. 75 S.
Paket 60 S.
Paket 50 S.
Paket 45 S.
Paket 10 S.
Pfund 50 S.
0 Stück 50 S.
Preisen
Gurken,
ken
weine
argaux
er
heimer
ler
er Spätrot
weine
rtner
Torino
pirtuosen
1878
Z
tbad.
alle.
ng
arlsruhe.
Schloßter.
degard Luitz.
Durr, Eisenba
robienner. Frau
Anton Weber.
Oberbachthal
führer. Ludwig
Martin Scheide
Ehemann, 76 S.
Ludwig Kraus

plan nichts Genaues sagen ließe. Sicherlich würde aber wohl zunächst Belgrad besetzt. Dazu seien die Vorbereitungen vermutlich schon von langer Hand getroffen, jedoch der großartige Angriff unmittelbar ins Werk gesetzt werden könne. Der Übergang über die Donau dürfte keine allzu großen Schwierigkeiten bereiten, zumal da, wie verlautet, die Serben sich überhaupt von der Donaufront zurückziehen gedächten. Die reiche Besetzung der serbischen Hauptstadt sei eine Notwendigkeit, weil die Oesterreicher dadurch die Hand auf die große Eisenbahnbrücke legen könnten, die sie zum Transport von Schießbedarf und Truppen unumgänglich nötig hätten.

Nachdem der betreffende Papierstrategie derart das Publikum auf kommende große Ereignisse vorbereitet hatte, war man natürlich nur zu leicht geneigt, die Meldung zu glauben, die am 28. Juli prompt eintraf, daß die „Oesterreicher in Belgrad“ wären und die Stadt ohne Widerstand genommen“ sei. Eine kleine Ernüchterung brachte der folgende Tag mit der Nachricht, die Serben hätten die große Eisenbahnbrücke gesprengt. Das war peinlich, und es fielen damals an reichsdeutschen Stammtischen böse Worte über unsere Verbündeten, weil sie den Serben nach der Besetzung Belgrads noch solche Scherze mit der Brücke erlaubten. Glücklicherweise haßte der schlimme Eindruck nicht lange. Am 30. Juli wurde die Stadt endgültig und in Zeitdruck genommen. Ein Budapest-Korrespondenzbüro beschrieb sogar den Hergang ausführlich und nannte die Regimenter, die zuerst die Stadt betreten hätten. Diese Meldungen wurden damals von vielen deutschen Zeitungen arglos übernommen. Man kannte eben die Fruchtbarkeit mancher Korrespondenzbüros noch nicht. Aber viele Zeitungen lernten auch in der Folgezeit nichts, oder sie wollten nichts lernen, denn die Sensationsjagd machte sich gut bezahlt.

Zwischen knatterte das Kleingewehrfeuer der padenden Spitzmänner und der aufregenden Depeschen munter los. Da befindet sich gleich im August 14 die serbische Armee in einer „traurigen“ Lage, wobei Griechenland 100 000 Mann zu Hilfe schicken soll. Japan tritt auf die Seite Oesterreichs, der gesamte Dreimund macht mobil, dem Russenreich droht Revolution, der Baron Griefinger, der deutsche Gesandte in Belgrad, wird ermordet. Eines Tags steht plötzlich Odesa in Flammen, es herrschen Aufstände nicht nur im Kaukasus, sondern auch in Indien und bei der Schwarzen Meer-Flotte. Moskauer desertieren massenweise, der König Nikita flüchtet nach Serbien, russische Truppen mekeln ihre Offiziere nieder, es gibt aufrührerische Bewegungen in Paris, wobei auf das Volk geschossen wird, japanische Truppen werden nach Europa eingeschifft, Joffe wird abberufen.

Ein Musterbeispiel für die Methode der Sensationspresse ist die Nachricht von der politischen Revolution im August 1914. Als ich eines Tages ein Berliner Blatt öffnete, sprangen mir gleich zwei fettgedruckte Sätze ins Gesicht: in Rußland eine Revolution und die ganze Zittelle von Warschau in die Luft geschoßen! Voller Neugier las ich die hübsche Neuigkeit durch und war höchlich erstaunt, daß sie so ausfiel: „Nach Meldungen, die einem Berliner Blatt von Warschau zugehen, hat es sich zwar nicht bewahrheitet, daß in Rußland eine Revolution ausgebrochen sei, dagegen ist die ganze Zittelle von Warschau in die Luft geschoßen. Daß der erste Teil der Nachricht verneint ist, fällt dem Leser erst gar nicht auf. Und der übrig bleibende zweite Teil wurde ein paar Tage später so abgedruckt: In Warschau ereignete sich eine Explosion in einer Pulverfabrik, die Schaden anrichtete. Ein Postamt wurde durch eine Bombe verhebt. — Das war der ganze Kern der Warschauer Revolution.“

Der Zustand unserer weislichen Feinde wird weiterhin folgenmäßig erläutert:

Ende August 1914 hat sich Joffe mit French überworfen; Voicars Stellung ist erschüttert, weil Paris vor der Belagerung steht; französische Truppen meutern bereits und befinden sich in einer „traurigen Verfassung“ (Mitte September nach der Marne-Schlacht!) Kein Wunder, daß Rutlosigkeit und Pessimismus in Paris herrscht und Revolten ausbrechen. Dieses Bild der Franzosen ergänzen noch zwei Briefe, die damals die Runde durch die deutsche Presse machten. Der eine soll von einem Landwehroffizier stammen, und es wird uns darin versichert, daß der französische Infanterist ein feiger, heimtückischer Mensch ist, der keinen Angriff magt und, wenn ihm Deutsche entgegengestellt werden, die Waffe wegwirft und die Hände hochhebt. Der andere Brief soll gar von einem französischen Bürger geschrieben sein. Dieser sonderbare Patriot spricht von Gouvernoren in der Champagne, der Zustand der französischen Armee sei wüstlos, Belfort habe nur für 6 Monate Lebensmittel, die Truppen erhielten nur die halbe Ration, noch nie habe die französische Armee einen so schlechten Eindruck gemacht, Verrot und Diebstahl herrschten im ganzen Land.

Gegen Ende des Jahres 1914 mußte der Leser der Sensationspresse den Eindruck gewinnen, daß es mit dem Krieg nach zu Ende eile. Darauf deuteten schon allein die verchiebenen Spitzmänner. Zuvörderst treten einmal überall die beliebigen „Gerüchte“ auf. Bald gärt es in Rußland, bald in Ägypten, denn wieder in Indien und in Südafrika. Dazu kommt der Stab der „bewährten“ militärischen Mitarbeiter der Sensationspresse, die, meist Anhänger des Sechsmoentkrieges, die alsbaldige Entscheidung für die nächste Zukunft ankündigen. Die alten Militärs sind da auf dem Papier mit dem Feind viel rascher fertig geworden, als auf dem Schlachtfeld, aber es war natürlich, daß man den optimistischen Voraussetzungen solcher Fachmänner glaubte, weil hohe militärische Rangbezeichnungen hinter den Namen standen. „Vor der definitiven Entscheidung“ oder „Der Endkampf naht“ waren beliebte Leberstrichen im September 1914.

Auch Oktober und November brachten viel Neues und Aufregendes. Da gab es zu melden: einen Aufstand von 10 000 Hindus in Kalkutta, bei dem der englische Vizekönig ermordet wurde. In England wurden 40 Eisenbahnzüge mit je 1000 Russen gefahren. Es gab Aufstände in Britisch-Somaliland, in Petersburg, in Indien, Kairo, Ägypten. Die englische Weltmacht kommt Anfang Oktober ins Wanken, es erheben sich Zwistigkeiten zwischen Belgien und England, die Franzosen sind kriegsmüde, die Rekrutierung

in England macht schlechte Fortschritte, die Lage des französischen Geldmarktes ist schlecht, in Odesa gibt es Straßenkämpfe wegen Nahrungsmittelmangel, darüber herrscht Pessimismus in Paris, vielleicht auch wegen der bevorstehenden Belagerung von Belfort oder der deutschen Landung in Irland, welche letztere sich auch einmal, mit dem üblichen Fragezeichen versehen, schüchtern an die Öffentlichkeit wagt. Wenn man all das zusammennimmt, wird es niemanden wundern, daß „England am Rande des Abgrundes“ steht und „Englands Welt Herrschaft vor der Vernichtung“.

Dem serbischen Volk ist von Beginn des Krieges an von der Sensationspresse übel mitgespielt worden. Daß es seine Hauptstadt schon vor Beginn der Kriegserklärung verlor, ist bereits erwähnt. Naturgemäß befindet sich das Land gleich in der bekannten „schlimmen Lage“. Militärische Artikel machen sich erhebliche Sorgen um das Volk. Sie warnen geradezu vor einer Ueberfälligkeit der serbischen Streitkräfte und meinen, es sei zu bezweifeln, daß Serbien zur Kriegführung die nötigen Waffen besitze. Es würde sich sicher bald Munitionsmangel einstellen. Ein Hagel von Spitzmännern bricht über das Volk herein. Da heißt es u. a.: Serbische Rückzugstrategie, verzweifelte Lage, drohender Zusammenbruch Serbiens, völlige Zerrüttung in Serbien, serbische Demoralisierung, die Truppen meutern, die Hälfte der serbischen Armee gefallen, Cholera in Serbien, es gärt (!) mit Serbien geht es zu Ende, jeder Tag kann den Ausbruch des allgemeinen Aufstandes bringen, Serbien zum Frieden geneigt, Vernichtung der serbischen Armee, die serbische Artillerie meutert und demoliert ihre Geschütze, Aufruhr in der Drina-Division, Serbiens Zusammenbruch, der König ist stumps und sehnsüchtig, die Lage in Serbien ist sehr ernst, Offiziere werden von meuternden Soldaten niedergemetelt, Postfach wird von 300 mühenenden Weibern verbrügel, es gärt in der serbischen Armee, Belgrads Fall ist tödlich zu erwarten (20. Nov. 14), das Kabinett stürzt, und endlich, am 2. Dezember 1914 ist Belgrad wirklich genommen.

Diese letztere Nachricht, der von geschäftlichen Korrespondenten gleich die Möglichkeit eines serbischen Separatfriedens und der Kapitulation der ganzen serbischen Armee angehängt wird, feiert die Sensationspresse in schwungvollen Aufzügen. Sie haben das Bedürfnis, aus vollen Lungen Lärm zu blasen. In dem Wortgeplätscher, das sie über die Latiode der Eroberung Belgrads von sich geben, finden sich einige Behauptungen von wunderbarer Kühnheit. Es heißt, daß es mit der Zerschmetterung Serbiens natürlich nicht so schnell gehen konnte, wie man zu Anfang erwarten durfte. Das serbische Heer mußte erst total zermürbt werden, das ganze serbische Volk in seinem innersten Kern zerrüttet werden. Es wird die beruhigende Versicherung daran geknüpft, daß es niemals wieder den Serben gelingen würde, die Oesterreicher aus der Stadt zu vertreiben.

Nach diesen Zeilen und nach den vielen andern guten Nachrichten von allen Kriegsschauplätzen, durfte der Leser der Sensationspresse gegen Ende des Jahres 1914 annehmen, daß der Friede vor der Tür stehe. Und wenn einer 14 Tage verhielt und dann aus seinem Leiborgan erfuhr, daß der König Peter an der Spitze seiner Truppen, umhüllt vom serbischen Volk, in die Hauptstadt Belgrad eingezogen sei und ein Te Deum habe abhalten lassen, so mußte er glauben, daß inzwischen Friede geschlossen war.

Dem war leider nicht so, Herr Hauptstabschef, und das war gut für die gewisse Sorte von Blättern, gegen die ich mich hier wende, denn dadurch konnten sie ihr eintägiges Geschäft weitertreiben. Es wurde durch ihre Methode erreicht, daß das tausendmal mit Hoffnungen gefüllteste und tausendmal genasführte Publikum den Zeitungen überhaupt nicht mehr glauben will. Es wurde eine häßliche Skepsis großgezogen, die man nur bebauern kann, denn der Zweifel frist allen Schwung und alle Begeisterung, die wir zum Durchhalten bis zum Endsieg brauchen. Besonders die selbstgauen Zeitungslieser sind voll abweisenden Misstrauens gegen jede erfreuliche Nachricht. So hat die Sensationspresse das ganze Zeitungswesen in unbedingtem Mißtraut gebracht. Wenn ein Ausländer sich die Mühe nähme, alle Ueberreibungen und hübschen Enten dieser Presse zu sammeln und sorgfältig zusammenzustellen — und die drei Kriegsjahre würden eine füllige Ausbeute liefern — hätte er dann nicht ein gewisses Recht, von einer „deutschen Lügenpresse“ zu reden? Diese Frage, Herr Hauptstabschef, wollen Sie einmal im Grunde Ihres Herzens ernstlich überlegen. Glücklicherweise kommt diese Presse so gut wie gar nicht über die Landesgrenze.

Ich gebe zu, daß nicht die Redakteure die Hauptschuld an dem verwerflichen Charakter der Sensationsblätter tragen. Sie sind Angestellte ihrer Verleger und mehr oder weniger an deren Meinungen gebunden. Aber vielleicht ließe sich diesen Herren einmal ins Gewissen reden, daß sie sich überlegen, was eine Zeitung eigentlich ist, und daß sie nicht ausschließlich nach geschäftlichen Gesichtspunkten geleitet werden darf. Daran hat die Öffentlichkeit ein großes Interesse. Wenn Mahnungen nichts fruchten, so wird schließlich das Publikum die Erziehung der Verleger in die Hand nehmen, indem es diese Sensationsblätter nur auf großen Absatz spekulierenden Blättern abbestellt. Man darf ein altes Wort, ohne daß es seine Gültigkeit verliert, so umändern: Sage mir, welche Zeitung du ließt, und ich sage dir, wer du bist!

Hochachtungsvoll

Ferdinand Madlinger, Gefreiter.

Vom Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Neue Angriffe der Engländer restlos abgewiesen. — Schwere Verluste des Feindes an der mazedonischen Front.

Großes Hauptquartier, 20. Mai. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz.

Bei Arras hat die Kampfsituation wieder angenommen. Beiderseits von Monchy griffen die Engländer abends nach

kurzer heftiger Feuerbereiung mit starken Kräften an; sie wurden restlos abgewiesen. Während der Nacht war die Artillerietätigkeit zwischen Acheville und Ducant außerordentlich lebhaft. Mit Tagesanbruch setzte in dieser Linie stärkstes Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe englische Angriffe folgten.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Während an der Aisne in der Stärke des Feuers keine wesentliche Veränderung eingetreten ist, nimmt in der Westschampagne die Festigkeit des Artilleriekampfes zu. Die von uns am 18. Mai genommene Stellung bei Bray wurde gegen einen starken französischen Angriff restlos behauptet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer büßte der Feind gestern acht Flugzeuge ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhenstellung von Kravice (östlich der Cerna) wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgefohlen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Die zehnte Isonzo-Schlacht.

Wien, 20. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben: Wien, 20. Mai, mittags:

Westlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die zehnte Isonzo-Schlacht nimmt ihren Fortgang. Die italienische Infanterie verhielt sich gestern bis in die Nachmittagsstunden ziemlich untätig. Umso heftiger war — namentlich im Raume zwischen Tolmein und Gers — der Artilleriekampf. Am Nordflügel dieses Abschnittes gelang die zusammengefaßte Wirkung unserer Geschütze den bei Lusa nach am linken Flügel angeklammerten Feind über den Isonzo zurückzuziehen. Nach 3 Uhr nachmittags schritt bei Bobec feindliche Infanterie abermals zu einem außerordentlich starken Angriff. Es kam zu wüsten Kämpfen, aus denen schließlich nach hundenlangem Ringen Mann gegen Mann unsere Truppen als Sieger hervorgingen. Der Feind wurde im Gegenangriff unter schweren Verlusten die Höhen hinabgeworfen. Gleicherweise scheiterte östlich von Gers ein beiderseits des Rosentals angelegter Vorstoß der Italiener.

Auf der Karst-Hochfläche holte eine Sturmtruppe fünf Offiziere und 30 Mann aus den feindlichen Verhaugungen.

Der Chef des Generalstabs.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die U-Boot-Beute im April: 1 091 000 B.R.Z.

Berlin, 19. Mai. (Amtlich.) Nach endgültiger Feststellung sind im Monat April an Handelschiffraum insgesamt 1 091 000 B.R.Z. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden, darunter 822 000 B.R.Z. feindlicher Schiffsraum und von diesem 664 000 englisch. Stieron wurden 80 000 B.R.Z. von „U 35“, Kommandant Kapitänleutnant Arnould de la Perrier, während einer Unternehmung vernichtet. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges sind 2 773 000 B.R.Z. Handelschiffraum infolge kriegerischer Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen, davon waren 1 707 000 B.R.Z. englisch.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Eine gute Beute.

W.B. Rotterdam, 20. Mai. In englischen Oberhaus erklärte am 10. Mai Lord Meath, daß der Dampfer „Rotorna“ (11 114 B.R.Z.) am 22. März im Kanal versenkt worden sei. Der Dampfer habe 100 000 Stück Schießpulver und andere Nahrungsmittel an Bord. In Plymouth landete er 250 Passagiere und fuhr dann nach einem anderen Hafen weiter, um die Ladung zu löschen. Dabei wurde er von einem deutschen U-Boot torpediert.

Noch zwei.

Neuhorf, 20. Mai. Nicaragua hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Washington, 20. Mai. Die Republik Honduras hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Ein Aufruf Wilsons.

W.B. Washington, 21. Mai. (Nicht amtlich.) Präsident Wilson erließ einen Aufruf, der die allgemeine Eintragung zum Heeresdienst für den 5. 6. vorläufig und u. a. sagt: Die Völker stehen ganz in Waffen, aber die Zurückbleibenden, Landmann und Arbeiter, sind nicht weniger ein Teil des Heeres in Frankreich, als die Leute unter den Kriegführenden, so muß es auch bei uns sein. Wir müssen das Volk auf den Krieg vorbereiten. Das Volk muß eine zusammenhängende Front gegen den gemeinsamen Feind darstellen. Alle müssen ein Ziel verfolgen. Die Nation braucht alle Männer, aber sie braucht jeden Mann an einem Posten, wo er am besten dem Gemeinwohl dient. Die ganze Nation muß eine Truppe sein, in der jeder Mann die Rolle spielen muß, die ihm am besten liegt. Der Kongreß hat Vorkehrungen getroffen, daß die Nation für den Dienst in Klassen eingeteilt wird, um jeden Mann auf den Platz zu stellen, auf dem er am besten dem Allgemeinwohl dienen kann.

Die Revolution in Rußland.

Der Rat der Arbeiter und Soldaten.

Petersburg, 19. Mai. (W.B. Nicht amtlich.) Der Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter hat in einer Vollversammlung einstimmig eine Entschlieung angenommen. Die der

neuen Die zu hand le

Der neu befehl D Kräfte hohete Verantw geben, in wird be 21. Mai Die die

Für

Peter der Peter gelebt i veröffentl Die e lang erkl daß sie to veröffentl heitung a den folgen In d Regierung Gebanten als Ziel über eine ihrer natie bieten an und Entsch reds der In d gerung in läße in de Italien ne Weiberlich Regierung herten auf reiten. Ueberz Alliierten n wäre, sonde vben etwäh würde, glot näre He sjen Tr sich dann werfen. D Heeres un Ofsenbe raben de Die pr gegen die Sie wird ei streie über Eigeunisse lation der Arbeit Die Pre illiaterender vorläufige U Angriff nehm möglichst gre zu sichern u Wirtschaft u Mit der Grundlaga der Stürm Klaffen (E Kriegsgewin zuzuwenden.

Die Ar den Organe über und Die vor darauf richt so schnell al Indem sie gegenann sie entscheide Bedingung d samte revolv Hüße der erörungen de verdig ist. Indem Aufruf zur U der proffhor daß sie zum i gegen alle U angesehlic, greifen wird. Gegenrevolut daß sie auf d wird, denen d Es folger Swow, und

Die

In der F Quart über Das Du angleris war handlungen. ber Kriegsberfcheidung vor. freudlichen, pra Wetennits de laments und die nicht bloß nach die Ane die Gewächsm Das ist der B

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

neuen Regierung das Vertrauen des Rates auspricht. Die zu dieser Sitzung erschienenen Mitglieder waren Gegenstand lebhafter Ausdeutungen.

Ein Tagesbefehl Kerenskis.

St. Petersburg, 19. Mai. Meldung der Pet. Tel.-Ag. Der neue Kriegsminister Kerenski hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

Das Vaterland ist in Gefahr, jeder muß sie nach seinen Kräften abwenden suchen. Kein Müßiggang seitens höherer Kommandostellen, das dem Wunsch entspringt, der Verantwortlichkeit in diesem so ernsten Augenblicke zu entgehen, wird von mir angenommen. Den Deserteuren wird befohlen, bis zu dem schon angekündigten Tage, dem 28. Mai, zum Meer und zur Flotte zurückzukehren. Alle, die die Anordnung übertreten, werden streng bestraft.

Für einen allgemeinen, gegen einen Sonderfrieden.

Petersburg, 19. Mai. (W. B. Nicht amtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die neu zusammengelegte provisorische Regierung hat folgende Erklärung veröffentlicht:

Die neu zusammengelegte und verstärkte provisorische Regierung erklärt durch die Vertreter der revolutionären Demokratie, daß sie tatkräftig die Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verwirklichen wird, unter denen die große russische Revolution geboren wurde. Die Einheit der Regierung beruht auf den folgenden Grundlagen ihrer künftigen Tätigkeit:

In der auswärtigen Politik lehnt die provisorische Regierung in Übereinstimmung mit dem gesamten Volke jeden Gedanken an einen Sonderfrieden ab und setzt sich offen als Ziel die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens, der weder eine Beherrschung anderer Völker, noch eine Beschagnahme ihrer nationalen Güter, noch eine gewaltsame Aneignung von Gebieten anderer Staaten erzwingt, einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker.

In der ersten Überzeugung, daß der Fall der zaristischen Regierung in Rußland und die Befestigung der demokratischen Grundzüge in der inneren und äußeren Politik für die alliierten Demokratien neue Bedingungen für einen dauerhaften Frieden und die Brüderlichkeit der Völker geschaffen haben, wird die provisorische Regierung Schritte unternehmen, um ein Abkommen mit den Alliierten auf der Grundlage der Erklärung vom 9. April vorzubereiten.

Überzeugt davon, daß eine Niederlage Rußlands und seiner Alliierten nicht nur eine Quelle des größten Unglücks für das Volk wäre, sondern auch den Abschluß eines Weltfriedens auf der von erwählten Grundlage hinauschieben oder unmöglich machen würde, glaubt die provisorische Regierung, daß das revolutionäre Heer Rußlands es nicht gestatten werde, daß die deutschen Truppen unsere westlichen Alliierten verdrängen, um sich dann auf uns mit der ganzen Macht ihrer Waffen zu werfen. Die Stärkung der Grundlagen der Demokratisierung des Heeres und die Stärkung seiner militärischen Macht, sowohl der Offensiv- wie der Defensiv- werden die wichtigsten Aufgaben der provisorischen Regierung bilden.

Die provisorische Regierung wird entschlossen und unbeeinträchtigt gegen die wirtschaftliche Geisteslosigkeit des Landes ankämpfen. Sie wird eine planmäßige Aufsicht der Regierung und der sozialen Kreise über Erzeugung, Transport, Austausch und Verteilung der Erzeugnisse einrichten und wird nötigenfalls zu einer Organisation der Erzeugung schreiten. Maßnahmen zum völligen Schutze der Arbeit werden weiter kraftvoll entwickelt werden.

Die Frage der Verteilung des Landes wird der konstituierenden Versammlung zur Regelung überlassen bleiben. Die vorläufige Regierung wird die vorbereitenden Arbeiten hierzu in Angriff nehmen und alle nötigen Maßnahmen ergreifen, um eine möglichst große Erzeugung der für das Land nötigen Körnerfrüchte zu sichern und die Verteilung des Landes im Interesse der Volkswirtschaft und der arbeitenden Klassen zu regeln.

Mit der Absicht, das Finanzwesen auf demokratischer Grundlage langsam umzugestalten, wird die vorläufige Regierung die Stärkung der direkten Besteuerung der bestehenden Klassen (Einkommensteuer, Besteuerung der außerordentlichen Kriegsgewinne, des Vermögens usw.) ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Arbeiten zur Einführung und Stärkung der demokratischen Organe der Selbstverwaltung werden mit aller Ausdauer und Schnelligkeit fortgesetzt werden.

Die vorläufige Regierung wird außerdem alle Anstrengungen darauf richten, die verfassunggebende Versammlung so schnell als möglich nach Petersburg einzuberufen.

Indem sich die provisorische Regierung die Verwirklichung des oben genannten Programms entschlossen zum Ziele setzt, erklärt sie, daß eine fruchtbarere Arbeit nur möglich ist unter der Bedingung des vollen und unumschränkten Vertrauens in das gesamte revolutionäre Volk und der Möglichkeit, wirklich die volle Fülle der Gewalt auszuüben, die zur Befestigung der Erwerbungen der Revolution und ihrer späteren Entwicklung so notwendig ist.

Indem sie an alle Bürger den entschlossenen und dringenden Aufruf zur Aufrechterhaltung der Gewalt richtet, die von der provisorischen Regierung bewirkt worden ist, erklärt sie, daß sie zum Wohle des Vaterlandes die tatkräftigsten Maßnahmen gegen alle Versuche einer Gegenrevolution sowie gegen ungesetzliche, gewaltsame und anarchistische Handlungen ergreifen wird, die das Land zerschanden und den Boden für eine Gegenrevolution vorbereiten. Die provisorische Regierung glaubt, daß sie auf diesem Wege die entschlossene Unterstützung aller haben wird, denen die Freiheit Rußlands teuer ist.

Es folgen die Unterschriften des Ministerpräsidenten, Fürsten Swoboda, und der anderen Minister.

Die „Kleinigkeit“, die fehlt.

In der Frankfurter „Vollstimme“ schreibt Reichstagsabg. Quark über die Reichstagsjitzung vom letzten Mittwoch:

„Das Duell Rösche-Scheidemann und die Stellungnahme des Kanzlers waren die Mittelpunkt der großen geschichtlichen Verhandlungen. Das Duell verlief so, daß die schärfste Polierung der Kriegserklärer und Annexionspolitiker im Hause selbst ergiebt wurde. Der Kanzler aber stellte sich in der Sache auf die Seite der Anhänger eines Verständigungsfriedens und einer Orientierung nach der russischen Revolution hin und schüttelte die Annexionisten kräftig ab, befehlte sich jedoch im übrigen die Entscheidung vor. Und das gab dem Ganzen den sachlich zwar erwartlichen, praktisch aber unentschiedenen Ausgang. Es fehlte das Verlangen der Regierung zur antiparlamentarischen Aktion, die nicht bloß den Kanzler gegen die Alldeutschen hieß, sondern auch die Anerkennung der beschriebenen Machtverhältnisse durch die Gewährung innerer Reformen von der Regierung erhielt. Das ist der Punkt des deutschen Reichstags, daß er die entschlossene

Verwendung der Regierung zur Demokratisierung nicht erzielen kann, obgleich der Reichstagsler durch alle Zeichen erkennen läßt, daß er von der Herrschaft der Reden in Preußen frei sein möchte! Hier kann nur die Wählerkraft helfen, daß sie die Revolution, die sich in Deutschland vollziehen muß, und von der Scheidemann sprach. Eine andere kann ich mir unter den heutigen Parteiverhältnissen nicht denken; bei der Straßerevolution würden uns sämtliche andere Parteien im Stich lassen, und ganz allein die Sozialdemokraten können wir sie nicht machen.

Für den Verständigungsfrieden setzte sich Weismann ein, indem er die volle Harmonie zwischen der Haltung Deutschlands und Oesterreichs betonte. Für das Pattieren mit der russischen Revolution und ihre Friedensparole betonte er sich unbedenklich mit dem Satz, daß es nur darauf ankomme, ob sich das neue Rußland der englischen und französischen Einflüsse erwehren könne. Es ist also nach der letzten Besprechung im Hauptquartier sicher, daß der Kanzler auf jede Erhebung aus dem Körper Rußlands verachtet. Solange das Parlament mit der Krone im Osten herrschte, wollten dies die preussischen Konservern auch. Erst seitdem in Rußland das Volk herrscht, wollen sie diese Orientierung nach dem freieren Rußland nicht mitmachen und sind Kanzlerstützer geworden. Weismann scheut sich nicht, diesen Kampf mit ihnen aufzunehmen. Aber er scheut sich noch, ihnen die Herrschaft in Deutschland selbst formell zu kündigen und sich auf die Seite der Demokratie und der Volksmassen zu stellen. Und das ist seine Halbheit. Er predigt die Vorteilhaftigkeit, als wenn die Reichsregierung über allen inneren Parteien und Klassen hinweg und unberührt von allen Interessen ihres Amtes wolkete. Das ist und bleibt der unangenehme Zug in der sonst so verständigen Haltung des Kanzlers, ein Zug, der droht, ihm die Unterstützung der eigenen Volksmassen zu nehmen und die russischen Volkselemente abzuziehen, die Frieden machen wollen. Weismann überzieht, daß seine Haltung einheitlich werden muß, wenn sie wirken soll, einheitlich nach innen und außen. Es gibt kein Leberwässern-Schweben, es gibt nur ein reines Parteigrößen für rechts oder links. Wenn der Kanzler die Kriegsführer und Annexionisten abschüttelt und den russischen Friedensfreunden die Hand aufrichtig entgegenstreckt, muß er sich in der inneren deutschen Politik ebenso aufrichtig gegen die preussischen Privilegierten stellen, als die „Kleinigkeit“ leiten, die ihm Scheidemann vorhielt, und sich mit einem kräftigen Aus von den Konservern trennen. Erst dann ist er böhmisch frei und kräftig für die Schließung eines ehrenvollen deutschen Friedens. Müßten das der Kanzler und die Krone erst noch lernen durch immer schärfere Konflikte mit dem eigenen Volke? Daß hohe Offiziere auf der Tribüne dem sozialistischen Mahner und Dränger lebhaften Beifall spenden, sollte Herrn von Weismann über das Gewicht der „Kleinigkeit“, die ihm fehlt, gründlich aufklären.“

Aus der Partei.

Die „Gleichheit“ wieder Parteiorgan.

Der Parteivorstand schreibt uns: Die „Gleichheit“, das Organ der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands, wurde von Klara Zetkin seit zwei Jahren im Sinne der Parteiposition redigiert. Der Parteivorstand hat dagegen zunächst nichts unternommen. Innerhalb der Partei wird die Meinungsfreiheit gewahrt, selbst auf die Gefahr hin, daß den Interessen der Partei damit nicht gedient ist. Nach der Gründung der Partei der „Unabhängigen Sozialisten“ in Gotha ist Klara Zetkin der neuen Partei beigetreten und hat in ihr ein hervorragendes Vertrauensamt übernommen. Sie hat weiter die „Gleichheit“ in den Dienst der neuen Partei gestellt. Das war unvereinbar mit den Interessen der Sozialdemokratischen Partei, deren Organ die „Gleichheit“ ist. Der Parteivorstand war deshalb gezwungen, auf die weitere Redaktionsstätigkeit der Frau Zetkin zu verzichten. Die „Gleichheit“ wird nach Erscheinen der im Druck befindlichen Nummer wieder ein Organ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sein. Die Redaktion wird von Genossin Marie Zuchacz und Genossen Heinrich Schulz geführt werden.

Deutsches Reich.

Keine Zuschüsse für Kriegervitwen.

Verwitwete Kriegervitwen, die anstelle der bisher bezogenen Familienunterstützungen in den Genuss der Hinterbliebenenrente kommen, stehen sich, da die Rente für Witwen von Gemeinen ohne Kinder nur 400 Mark jährlich beträgt, vielfach schlechter als zu der Zeit, wo sie noch Anspruch auf Familienunterstützungen hatten. Die mit dem Verlust des Ernährers und dem Einlegen der Renten verbundenen Verminderungen der Bezüge erregt begrifflicherweise Mißtrauen. Weider hat sich die Regierung auf den Standpunkt gestellt, daß es nicht angängig erscheint, den Frauen und Kindern gefallener Krieger Ausgleichsunterstützungen in Form von Zuschüssen zu den Rentenbezügen zu gewähren, da sich auch die Kriegspensionäre, die sich während ihrer aktiven Dienstzeit besser gestanden haben, mit den durch ihre Pensionierung beziehungsweise Invalidisierung gegebenen Verhältnissen abfinden müssen. Andererseits aber sage sich die Regierung, daß die verwitweten Kriegervitwen und ihre Familien nicht in Not geraten dürfen und daß es deshalb unerlässlich ist, daß sie im Falle der Bedürftigkeit neben den Hinterbliebenenbezügen von den Gemeinden im Wege der Kriegsmohlsahrtspflege unterstützt werden. Diese Zuwendungen sollen aber nicht nach bestimmten Sätzen, etwa in Höhe des Unterschiedsbetrages zwischen den früheren Familienunterstützungen und den Hinterbliebenenbezügen, sondern nach dem jeweiligen Grade der Bedürftigkeit auf Grund pflichtmäßigen Ermessens bewilligt werden. Mit anderen Worten: die Regierung erkennt zwar an, daß die Hinterbliebenenrenten nicht ausreichen, um die Familien vor Not zu bewahren, aber sie zieht nicht die Konsequenz, sie erhöht die Renten nicht, sondern sie verweist die bedürftigen Hinterbliebenen gefallener Krieger auf einen Weg, der dem der Armenpflege nur allzu ähnlich sieht.

Die Aufhebung des Enteignungsgesetzes.

Dem preussischen Herrenhause ist eine Nobelle zugeworfen, durch die das Enteignungsgesetz aufgehoben wird. Der Gesetzentwurf hat die Form einer Nobelle zu dem Gesetz über die Förderung deutscher Anstaltungen in den Provinzen Westpreußen und Posen vom 20. März 1908.

Der Gesetzentwurf besteht aus einem einzigen Artikel, der lautet: Die §§ 13 bis 22 des Artikels 1 Nr. 10 des Gesetzes über Maßnahmen zur Stärkung des Deutchtums in den Provinzen Westpreußen und Posen vom 20. März 1908 werden aufgehoben.

Eine katholische Friedensaktion.

Die „Augsburger Postzeitung“ schreibt: Die in München erscheinende Deutsche Kirchenzeitung bringt anschließend an einen Artikel „Katholizismus und Weltfrieden“ folgende Mitteilung: „Wie uns bekannt ist, bereits aus der deutschen katholischen Geistlichkeit heraus eine großzügige organisierte Friedensbewegung im Gange, die sich unter dem Banner der hl. Eucharistie die Friedensarbeit zum Ziele setzt. Der in Entstehung begriffene Weltbund erfreut sich bereits wärmster Förderung der maßgebenden kirchlichen Kreise. Auch Mitglieder aus dem Episkopate uns feindlicher Länder haben ihre Zustimmung ausgedrückt und Förderung der Sache in Aussicht gestellt. Mehr dürfen wir für heute noch nicht sagen.“

Wenn sich der Katholizismus jetzt auf seinen internationalen Charakter bezieht, so ist das wohl nicht zuletzt auf die Friedensbestrebungen des internationalen Sozialismus zurückzuführen.

Ein sozialistischer feldprediger.

Aus Amsterdam wird der Wiener „Arbeiterzeitung“ geschrieben: Holland bietet nicht nur die im nichtrevolutionären Staatswesen seltene Werkwürdigkeit, daß im Heere — die Marine allerdings ausgenommen — von den sogenannten „Mobilisatieclubs“ so ziemlich ohne Störung die sozialistische Propaganda betrieben werden kann, sondern es erfreut sich auch eines richtigen sozialistischen feldpredigers an Pastor E. R. Bakker.

Ein Leier des „Het Volk“ schildert die Tätigkeit Bakkers, der der sozialdemokratischen Partei angehört, folgendermaßen: Obwohl er in seiner Eigenschaft als feldprediger natürlich keine sozialistische Propaganda betreibt, steht er doch bei seiner Tätigkeit seine sozialistische Überzeugung nicht unter Stühle und Bänke. In seinen populären Vorträgen in den Versammlungen gedenkt er z. B. Jaures, schildert er die „Zufriedenheit“ als größte Untugend und fordert seine zahlreichen Zuhörer stets auf, sich eine eigene Anschauung über Welt und Gesellschaft zu bilden. Auch trägt er gegenüber dem von seinen Kollegen gepredigten Byzantinismus eine sozialistische Auffassung der Vaterlandsbegriffe vor. In seinen Mittagskursen werden ökonomische und andere Gegenstände behandelt, während er in seinen literarischen Abendvorträgen auch seine sozialistische Anschauung in den Vordergrund stellt.

Der Verfasser der Zuschrift erklärt die Erziehungsarbeit des Genossen Bakker für sehr eindrucksvoll und hält es für wünschenswert, daß noch mehr „rote Dominos“ im Heere angestellt werden. Bei der bedeutenden Rolle, die die Religion im Gefühl- und Gedankenleben eines sehr großen Teiles des holländischen Volkes spielt, ist der Einfluss, den ein sozialistischer Geistlicher auf die jungen Soldaten haben kann, nicht zu unterschätzen. Es ist nicht verwunderlich, daß Genosse Bakker schon Gegenstand gehässiger Angriffe von orthodoxer und reaktionärer Seite geworden ist. In der salvinistischen Soldatenzeitung „De Nederlandse Krijgsman“ erklärt ein Majorfeldprediger, daß Bakkers Tätigkeit „geistige Verwilderung zur Folge habe. Ja, vielleicht lernen die jungen Leute, vom roten Pastor noch, daß Denunziation ein niederträchtiges Gewerbe ist.“

Der badische Landtag und die Oberrheinregulierung.

(4. Sitzung der Zweiten Kammer.) Karlsruhe, 19. Mai. Präsident Koberger eröffnete um 14.10 Uhr die Sitzung.

Die Oberrhein-Regulierung.

Namens der Budgetkommission berichtet Abg. Rebmann (Nl.) über die Oberrheinregulierung. Kohlensteuer und Verkehrssteuer geben uns Anlaß, mit den Kosten sparsam und wirtschaftlich umzugehen. Als Ersatz für die Kohlen erkennen wir den Wert der Wasserkraft. Das wertvollste Objekt in ganz Deutschland besitzen wir in den Oberrheinkräften und nun stehen wir vor der Gefahr, daß der badische Staat in dieser Frage in den Hintergrund gedrängt wird. Wir sehen das in der Tatsache, daß der Reichstag sich mit der Oberrheinregulierung befaßt hat. Auch das Großkapital verachtet dieses große wertvolle Objekt sich verfügbar zu machen. Das stände im Gegensatz zu unsern Bestrebungen, welche die Verwertung der Oberrheinkräfte der Allgemeinheit zugute kommen lassen will. In der Budgetkommission wurde dann auch gewünscht, daß der badische Staat in dieser Frage die Führung behält. Jetzt darf nichts mehr verjäumt werden. Die Frage der Bildung einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung ist noch nicht reiflos geklärt. Kommt eine solche Gesellschaft zustande, an der auch die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und die Oberrheinische E. G. sich beteiligen sollen, so muß der badische Staat jederzeit das Recht besitzen. In Zusammenhang mit der Oberrheinregulierung steht die Reduktionsfrage und das große Projekt, den Reduktionskanal über die Rahe bis zur Donau zu leiten. Diese Fragen interessieren uns aber erst in zweiter Linie. Die württembergischen Abgeordneten sind übrigens ganz genau über die Fragen unterrichtet worden und es wäre nur zu wünschen, daß auch die badische Regierung eine engere Fühlung mit den badischen Reichstagsabgeordneten nehme.

Minister Frhr. v. Rodman: Der Berichterstatter hat bereits das wesentliche meiner Worte in der Kommission wiedergegeben. Eine Erklärung meinerseits kann zur weiteren Klärung beitragen. Er sagte, die Wasserkraft sei ein großes Vermögensprojekt, dessen Verwaltung der Regierung eine große Verantwortung auferlege. Sie sei sich dieser Verantwortung voll bewußt und handle darnach. Zwischen Straßburg und Basel findet eine engbegrenzte Schiffahrt statt, ebenso zwischen Schaffhausen und dem Bodensee. Die Schiffahrt kann wesentlich behindert werden durch Wehre. Es ist darum ein Entwurf nötig, wie die Schiffahrtstrasse von Straßburg bis Konstanz zu verbessern ist. Um einen solchen Entwurf bemühen wir uns seit langem. Die Schweiz ist an der Strecke von Straßburg bis Basel mit einem kleinen Teil beteiligt, dafür aber sehr interessiert. In Elßaß-Lothringen war man der Meinung, es sei gegen das Interesse der Reichslande, die Schiffahrt an Straßburg vorbei zu leiten. Man wollte die Verbindung mit

Fräften auf... er Nacht... ebillie und... sanbruch feste... em jüdisch der... Feuers keine... in der We... mpfes zu... Stellung bei... n Angriff rei... uer büßte der... erzeugung von... schmeren Ber... dendorff... sbericht... acht... tisch wird den... uplak:... ihren Fortgang... is in die Nach... ar — namen... der Trill... ittes zwang die... zuza nach... n Jungs... schritt bei... ebenmäßig... egen Mann... ingsen. Der... Verluste die... tisch von... r Vorhof der... urmtruppe fünf... ausungen... eralktaß... ten... pril:... ähltiger Zeit... dikturaum... ahnahmen der... 22 000 BRZ... 000 englisch... Kommandanten... hrend ein er... eingeschränkter... dikturaum in... e verloren ge... ch... er Marine... hen Oberhaus... mpfer „Ro... al verlor... t Schlacht... In Plymouth... einem anderen... dabei wurde er... e Beziehungen... nduras bei... n... lich) Reuter... eine Cir... 5, 6, nordlich... affen, aber die... nd nicht mehr... e Leute unter... s sein. Wir... Das Volk muß... gemeinsamer... en. Die Re... nen Mann an... bl dient. Die... Der Mann die... den Dienst in... den Platz zu... umwohl dienen... nd... n. Der Rat... er Vollstän... en. Die der

Fräften auf... er Nacht... ebillie und... sanbruch feste... em jüdisch der... Feuers keine... in der We... mpfes zu... Stellung bei... n Angriff rei... uer büßte der... erzeugung von... schmeren Ber... dendorff... sbericht... acht... tisch wird den... uplak:... ihren Fortgang... is in die Nach... ar — namen... der Trill... ittes zwang die... zuza nach... n Jungs... schritt bei... ebenmäßig... egen Mann... ingsen. Der... Verluste die... tisch von... r Vorhof der... urmtruppe fünf... ausungen... eralktaß... ten... pril:... ähltiger Zeit... dikturaum... ahnahmen der... 22 000 BRZ... 000 englisch... Kommandanten... hrend ein er... eingeschränkter... dikturaum in... e verloren ge... ch... er Marine... hen Oberhaus... mpfer „Ro... al verlor... t Schlacht... In Plymouth... einem anderen... dabei wurde er... e Beziehungen... nduras bei... n... lich) Reuter... eine Cir... 5, 6, nordlich... affen, aber die... nd nicht mehr... e Leute unter... s sein. Wir... Das Volk muß... gemeinsamer... en. Die Re... nen Mann an... bl dient. Die... Der Mann die... den Dienst in... den Platz zu... umwohl dienen... nd... n. Der Rat... er Vollstän... en. Die der

der Schweiz durch den Rhein-Rhône-Kanal und den Hünninger Kanal gewinnen. Schließlich hat sich aber die Meinung geändert und man hat auch im Reichsland gefunden, daß man ein erhebliches Interesse an der Fortführung der Rheinisch-Rhône-Fahrt hat. Für die Strecke Basel-Konstanz haben die Schiffahrtsverbände 1913 ein Ausschreiben erlassen zu einem internationalen Wettbewerb, für den die Preise in der Hauptsache von Baden und der Schweiz gestellt wurden. Der Krieg machte die Ausführung des Wettbewerbs unmöglich. Die Schweiz schlug vor, einen neuen Termin festzusetzen. Die Schweizer und zwei deutsche Firmen erklärten sich bereit, auch während des Krieges ihre Projekte einzubringen. Darauf hat die badische Regierung die Sache abgelehnt, um nicht die deutschen Firmen zu schädigen. Nun hat sich das Reich ins Mittel gelegt und erklärt, daß die Bedeutung des Projekts weit über die Interessen der Uferstaaten hinausgeht. Das Reich will nun auch das Projekt Straßburg-Basel mit übernehmen. Das Reich hat vorgeschlagen, daß zur Gewinnung eines Projektes eine Studiengesellschaft gebildet werde als G. m. b. H., an der das Reich, die Uferstaaten, Bayern, Baden, Württemberg und Preußen und verschiedene Firmen, auch die A. E. G. Schudert, Dolkmann beteiligt sein sollen. In Karlsruhe soll eine Geschäftsstelle errichtet werden, die von einem Generalrat überwacht werden soll. Gegen diese Vor schläge hat Baden Einwände erhoben. Das Wasserstraßengesetz sieht einen Staatsvertrag zwischen den Rhein- und Bodensee-Uferstaaten zur Schiffahrtsmachung vor. Dieser Teil des Gesetzes ist aber noch nicht in Kraft getreten, da Holland sich gegen die Schiffahrtsabgaben abgemeldet hat. Ohne diese Abgaben wäre die Kostenfrage von den Uferstaaten mit einem Reichszuschuß aufzubringen. Die Kosten werden auf 240 Millionen, die der Schiffahrt auf 110 Millionen, die der Kraftwerke auf 130 Millionen veranschlagt. Man hofft aber dadurch neue Industrien zu gewinnen. Widerspruch erhebt Baden gegen die Errichtung einer Studiengesellschaft, weil diese nicht notwendig sei; es genüge, wenn die beteiligten Staaten die Geschäftsstelle überwachen können. Die interessierten Firmen können in einen Beirat berufen werden. Unter keinen Umständen dürfe Baden überstimmt werden. Ich habe in dieser Richtung Vor schläge gemacht, deren Mittelpunkt das Recht der badischen Regierung ist. Die Teilnahme der Industrie an bestimmter Stelle habe ich abgelehnt, weil sie dadurch Einfluß auf die Ausführung und Vergütung gewinnen würde. Ich erhebe Protest gegen A. E. G. und Siemens Schudert, nicht aber gegen D. E. G. und Dolkmann. Der Standpunkt der badischen Regierung wird ein schwieriger sein. Es ist schon jetzt ein schwieriger, an im übrigen stehen die Bundesstaaten auf Seiten der Reichsregierung. Bayern legt vor allem Gewicht auf die Verbindung zwischen Donau und Rhein, Württemberg auf die zwischen Rhein und Donau oder doch die Redaralisierung. Der Antrag Westarp im Reichstag will eine Durchsicht der verschiedenen Kanalprojekte und darnach eine Klassifizierung. Die Gefahr für das Oberbahrprojekt ist dabei aber nicht groß, weil das Reich ein großes Interesse an der Sache hat, nicht wegen der Schiffahrt, sondern wegen der Wasserkraft. Das ist ein großes deutsches Interesse. Vom Reichstag des Innern wurde wiederholt versichert, daß die Hoheitsrechte Badens in keiner Weise verletzt werden sollen. Es wäre verfehlt, schon zu sagen, was geistehen soll, da wir erst nach einem Entwurf suchen. Aufgabe der badischen Regierung ist es, dafür zu sorgen, daß der Entschlußfreiheit Badens nicht vorgegriffen wird. Dem Reichstagsabgeordneten Badens habe ich eine Darstellung der ganzen Frage zugehen lassen. Ich selbst lege den allergrößten Wert auf das vom Reichstagsabgeordneten als wünschenswert bezeichnete vertrauensvolle Zusammenwirken der Volksvertreter im Land und Reich mit der Regierung.

zen Sache nichts zu ihm bekommt. (Lebhafte Beifall.) Derselbe Hugo Stinnes, der die Bemerkung gemacht haben soll, der badische Landtag sei nicht geeignet, die Frage der Rheinregulierung zu lösen. (Hört, hört!) Der Wert der Wasserkraft wird dadurch vergrößert, daß sie nicht erschöpflich sind, im Gegensatz zu den Kohlengruben.

Minister Herr v. Bodman erklärt, ohne die Schweiz und ohne Elsaß-Lothringen könne man kein Projekt aufstellen und auch keines ausführen.

Abg. Müsch (Soz.) schließt sich den Ausführungen der beiden Vorredner an. Die Sozialdemokratie habe im badischen Landtag schon vor Jahren auf die Wichtigkeit und Bedeutung der Wasserkraft für das Oberbahr hingewiesen, besonders wertvoll sei die Rheinregulierung für das Biesental mit seiner Industrie. Der Redner hofft, daß es der badischen Regierung gelingen möge, die badischen Interessen in Berlin mit Rücksicht auf Geltung zu bringen und spricht den Wunsch aus, für das Biesental feinergeigt eine gute Verbindung mit dem Rhein zu erreichen. Eine feste Brücke über den Rhein bei Hünningen wäre dringend zu wünschen.

Minister Herr v. Bodman: Es ist mir ein Bedürfnis, für die ausgeprobenen Zustimmung und Anerkennung meinen Dank auszusprechen. Ich hoffe, daß die Frage ganz im Sinne der Volksvertretung gelöst werden kann. Ich hoffe, daß wir zu einer Verständigung mit dem Reich kommen. Die Zeitfrage für die Wasserkraft ist die Beteiligung der Privaten nicht aus. Inzwischen haben aber die Wasserkraft eine so große Bedeutung erlangt, daß es notwendig ist, die Zeitfrage nachzuprüfen. Wir werden dazu den Wasserwirtschaftsrat hören. Schwierig ist die Heranziehung so großer Kapitalien, wie sie für ein solches großes Unternehmen erforderlich sind. Die Entscheidung wird nicht ohne die Landtage erfolgen. Auch bei der Volksvertretung besteht nach dem heutigen Ergebnis der Aussprache die zureichende Hoffnung auf einen geeigneten Abschluß des gewählten Ringens.

Präsident Rohrbach: Wir stehen am Ende einer bedeutungsvollen Sitzung und ich möchte hier nochmals feststellen: Die badische Volksvertretung wünscht von der Regierung, daß sie das Werk der Rheinregulierung energisch fördert und zum Abschluß bringt und dabei die badischen Interessen nach allen Richtungen hin wahrhaft und dafür sorgt, daß diese bedeutenden Kräfte im Interesse der badischen Heimat verwendet werden. Die badische Volksvertretung ist einmütig in der Anerkennung der Arbeit, die der badische Minister des Innern in dieser Sache schon geleistet hat und wünscht, daß es ihm vergönnt sein möge, dieses Werk, zu dem er schon so viel beigetragen, auch zu Ende führen könne. (Lebhafte Beifall.)

Nächste Sitzung Montag nachmittag 4 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 1/2 Uhr.

Baden.

Reichstagsabg. Dr. C. Blantzenhorn f.

Müllheim, 19. Mai. Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Baden IV (Müllheim-Vörsch-Breisach) Dr. Ernst Blantzenhorn, Kommerzienrat und Weingutsbesitzer, ist heute früh nach vorausgegangener längerer Krankheit gestorben.

Blantzenhorn wurde am 14. Juni 1853 in Müllheim geboren, besuchte dort die Volksschule und die höhere Bürgerschule, hierauf die Realschule in Freiburg und studierte dann von 1869-72 Naturwissenschaften an der Technischen Hochschule in Karlsruhe (Korps Franconia), 1872-73 an der Universität Bonn und 1874 bis 77 an der Universität Leipzig. 1877 promovierte er in Leipzig zum Dr. phil., 1878-73 diente er als Einjährig-Freiwilliger in Bonn bei den Königsjägern. Nach Erledigung seiner Studien wandte er sich der Landwirtschaft zu. Von 1882 bis 1890 und seit 1899 war er Gemeinderat und von 1890-1899 Bürgermeister der Stadt Müllheim, 1891 wurde er Mitglied des Kreisauausschusses Vörsch. Im Jahre 1887 wurde er in den Reichstag gewählt, dem er zunächst bis zum Jahre 1890 und dann von 1893 an ununterbrochen angehört. Am badischen Landtag vertrat er den 14. Wahlkreis Müllheim-Vörsch-Staufen von 1895 bis 1908. Ferner war er 1. Vizepräsident des Deutschen Weinbauvereins. Müllheim und Badenweiler ernannten ihn zum Ehrenbürger.

oc. Gutsch, 21. Mai. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Sasbach wurde der 73jährige Landwirt Blum von einem Schnellzug erfasst und sofort getötet. Blum hatte die schon geschlossene Schranke eigenmächtig geöffnet, um das Gleise zu überqueren. Dabei wurde er von dem Schnellzug erfasst.

Freiburg i. Br., 20. Mai. (Privattelegramm.) Großfeuer zerstörte in der vergangenen Nacht auf dem südlichen Riedgut Münderhof die neuerrichtete, vor der Inbetriebnahme stehende Knochensägeanlage sowie die ausgedehnten gleichfalls neuerrichteten Stallungen. Auch die über den Stallungen lagernden umfangreichen Futtermittel fielen dem Brande zum Opfer. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Ueber die Ursache des Brandes verlautet noch nichts Sicheres.

oc. Freiburg, 21. Mai. Um den Aufstieg begabter und talentierter Volksschüler zu fördern, hat der Stadtrat nicht nur die bisher bewilligte Schulgeld- und Lernmittelfreistellung erweitert, sondern auch, besonders um eine gründliche Ausbildung für die mittlere technische Laufbahn zu ermöglichen, ins Auge gefaßt, Schüler der Volksschule von der 4. Klasse an in die Anabersburger Schule zu übernehmen, die dann den Abschluß ihrer Ausbildung in der Gewerbeschule erhalten können.

oc. Staufen, 20. Mai. In wie gewissenloser Weise einzelne Landwirte bei der Milchverforgung der Städte vorgehen, zeigte die letzte Schöffengerichtssitzung. Zwei Bauerfrauen aus Gischbach (Amt Staufen) hatten der Sammelstelle Milch abgeliefert, die in einem Falle so gewässert war, daß der Freiburger Sachverständigen vom städt. Untersuchungsamt das Produkt als Wasser mit Milchzusatz bezeichnete. Die abgelieferten vier Vier „Milk“ bestanden aus 22 Liter Wasser und 1,8 Liter Milch. Da die Fälschung schon seit längerer Zeit vorgenommen wurde, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen und 500 M. Geldstrafe. Im zweiten Falle, der wesentlich milder lag, wurde eine Strafe von 500 M. ausgesprochen, neben der Verkündung des Urteils in zwei Zeitungen.

oc. Hebelberg, 20. Mai. Ein gemeingefährlicher Verbrecher stand in der Person des 39jährigen Dienstknex Hermann Kiffeler aus Oberdingen vor der Strafkammer. Er ist ein vielfach vorbestrafter Einbrecher und hat sich seit 2 Jahre lang in der Gegend von Hebelberg, Sinsheim, Bruchsal, Bretten, Maulbronn und Mosbach herumgetrieben. Ueber hundert Einbrüche, auch Notzucht und Notzuchtverbrechen wurden ihm zur Last gelegt. Bei Tage lebte er in Köhlen und nachts unternahm er seine Raubzüge in die Dörfer, wo er es vor allem auf Schwären abgesehen hatte. Er wurde zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

oc. Hebelberg, 21. Mai. Die Polizei verhaftete die Händlerin Katharina Reinhardt von Schönau, weil sie Eier das Stück zu 42 Pf., Butter das Pfund zu 5,50 M. und Wolle das Lot zu 7-9 M. verkauft hatte.

oc. Mannheim, 21. Mai. Beim Reinigen eines Säurebades in der chemischen Fabrik atmete ein 39jähriger Fabrikarbeiter giftige Gase ein, die seinen Tod herbeiführten.

oc. Redarzingern, 21. Mai. Bei Sprengarbeiten im Gipsbergwerk ging ein Sprengschuß zu früh los. Fünf Arbeiter wurden schwer, mehrere leicht verletzt.

Aus der Stadt.

Karlruhe, 21. Mai.

Das Eiserne Kreuz.

Der Reichstag hat neulich den kämpfenden Truppen zweifellos eine große Freude bereitet. Endlich hat man dort ein offenes Wort über das unverständliche System der Verleihung der Eiserne Kreuze gesprochen. Das „Berl. Tagebl.“ weist darauf hin, daß öffentlich festgestellt wurde, was tagtäglich seit Ende 1914 im Felde unter Offizieren und Soldaten besprochen wird.

Der Kaiser hat hohe Kommandostellen ermächtigt, die Eiserne Kreuze zu verteilen. Von diesen Kommandostellen ist von dem Rechte, das ihnen der Kaiser gab, ein unrichtiger Gebrauch gemacht worden. Darüber hat, nachdem der Reichstag sich mit der Angelegenheit befaßt hat, offen und frei gesprochen werden. Schweigen würde man auch, wenn es sich um die Verleihung gewöhnlicher Orden handelte würde. Man hat schon im Frieden auf sie keinen großen Wert gelegt und gewußt, daß ihr Besitz nichts bedeutet. Das Eiserne Kreuz aber, meint das „B. T.“, hatte eine so hohe historische und moralische Bedeutung, es war so viel ehrlicher Glaube des deutschen Volkes an den Wert des Eiserne Kreuzes vorhanden, daß seine Entwertung auch von

Büddeutschland im Kampfe um Kanalprobleme.

Ein unblutiger Kampf tobt zugleich unter den Interessentenkreisen der Großindustriellen, Wirtschaftspolitiker und Verkehrsminister Deutschlands. Auf der einen Seite stehen die Anhänger des Kanalprojekts Rhein-Rhône-Donau, auf der andern Seite die Vor kämpfer für das Projekt Rhein-Redar-Donau. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß es sich hier tatsächlich um mehr als nur die geographische Lage der beiden Kanäle handelt. Ein Vorsprung in der Durchsicherung eines Projektes muß für die Bundesstaaten, durch die der betreffende Kanal zieht, große wirtschaftliche Vorteile im Gefolge haben, während andererseits die Bundesstaaten, die hierbei umgangen sind, nicht unempfindliche Verluste erleiden werden. Bekanntlich rechnet man nach Kriegsende mit einer gewaltigen Zunahme des Wasserverkehrs auf dem Rhein und der Donau nach dem Südoften, nach dem Schwarzen Meer, über die Donauländer nach Bulgarien und der Türkei, und vielleicht auch nach Serbien und Rumänien. Nord- und Ostsee sollen dem mitteländischen Meer durch großzügige Wasserstraßen quer und längs durch Deutschland über Österreich-Ungarn und die Balkanstaaten näher gebracht werden. Sicherlich ist eines der greifbaren, schon erzielten Kriegsziele das des engeren Wirtschaftsanknüpfens an Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei, ein Kriegserfolg, den uns wohl auch kein Mißerfolg unserer Waffen mehr streitig machen könnte.

Diesen Sieg wirtschaftlicher Art auszunützen, muß zweifellos heute schon Aufgabe der Regierungen sein. Ein Zaubern und Hinausdrücken mit Rücksicht auf die Finanzlage wäre geradezu ein Frevel. Freilich wird es bringendes Erfordernis sein, daß die einzelnen Bundesstaaten nicht in gegenseitigem Konkurrenzkampf, nur bedacht auf die Wirtschaftsinteressen des eigenen Landes, solche Millionenprojekte in Angriff nehmen, um später dann zu erkennen, daß man bei einer Einigung der verschiedenen Staaten auf ein großzügiges Projekt zu besseren Ergebnissen gekommen wäre. Das ist ja die bedauerliche Tatsache, daß die Verkehrsinteressen Deutschlands durch die Sonderbündel der Bundesstaaten immer wieder geschädigt worden sind. Nicht ein vorurteilspolter Kopf empfindet die Richtung der Eisenbahnpolitik

Deutschlands, nach dem Gesichtspunkt der besseren Verwertung für die Gesamtinteressen, sondern die Richtung geht nach den Gesichtspunkten der Einzelinteressen für die Bundesstaaten. Die Eisenbahntarifkommission vor dem Kriege, oder die Fahrplankonferenz in außerdeutschen Ländern waren nicht von einem Vertreter deutscher Eisenbahnteressen besetzt, sondern von den Vertretern der preussischen, bayerischen, sächsischen, württembergischen und badischen Bahnen.

Bei der Wasserstraßenfrage erleben wir dieselben bedauerlichen Tatsachen und erleben sie — trotz Weltkrieg — heute wieder. Bayern baut seinen Rhein-Rhône-Donau-Kanal, Baden und Württemberg ihren Rhein-Redar-Donau-Kanal.

Die Eile, mit der die bayerische Regierung der Abgeordneten-Kammer in den ersten Februartagen eine Vorlage — betreffend die Herstellung einer Großschiffahrtsstraße von Wöhringen bis zur Kreisgrenze unterhalb Rastatt — unterbreitete, hat doch ihre Ursache in der Sorge, Württemberg und Baden könnten mit ihren Kanalprojekten der bayerischen Regierung zuvorkommen. Was ist die Folge? Württemberg und Badens Interessenten scharten sich zusammen und die Lösungen heißen: „Die Bayern“ und „Die Baden und Württemberg“.

Gewiß, diese Methode hat auch ihre vorwärtsreichende, gute Seite. Die Tatsachen lehren aber, daß der Eisenbahnkonkurrenzkampf zwischen den süddeutschen Staaten auf dem Verkehrsgebiete die Gesamtverkehrsinteressen Büddeutschlands gegenüber Norddeutschland geschädigt hat und daß weiterhin durch diese finanzielle Stärkung der Eisenbahnen Preussens, dieses immer neue Momente gefunden hat, die im wirtschaftlichen Interesse liegende Reichseisenbahneinheit aus dringenden finanziellen Gründen abzulehnen. Ebenso auf dem Wasserstraßengebiet. Preußen verzichtete vor dem Kriege aus finanziellen Gründen auf den Ausbau des Mittel-Landkanals, der eben unangebahnt die Kette der Kanäle Deutschlands nicht schließt und den Drang zu weiteren Kanalbauten überall in Deutschland im Keime erstirbt.

Deutschland braucht ein einheitlich angelegtes, großzügig ausgebautes Wasserstraßennetz. Hierzu gelangt es nur auf dem Wege des gemeinsamen Zusammengehens sämtlicher Bundesstaaten. Der Weg, den Bayern mit seinem abstrakten Gegenentwurf vom 16. Februar eingeschlagen hat, dünkt ein unheilvoller, weil er Württemberg und Baden zu Konsequenzen herausfordert, die

vielleicht auch überlist, nicht die Gesamtinteressen Deutschlands im Auge haben.

Unterhaltung und Belehrung

Neue Kohlenlieferanten für Europa. Da England die von ihm früher mit Kohlen versorgten Länder Schweden, Norwegen und Dänemark jetzt vollständig im Stich läßt, sind diese gezwungen, sich anderweitig Kohlen zu verschaffen. In erster Linie suchen man solche von den deutschen Steinkohlenbergwerken zu erhalten, die auch nach Möglichkeit ausfallen, aber nicht imstande sind, alle Ansprüche zu befriedigen. Unter diesen Umständen ist es leicht erklärlich, daß sich die nordischen Länder, nach andern Bezugsquellen umsehen, und zwar nicht nur für den gegenwärtigen Kohlenbedarf, sondern auch für den späteren dauernden Bezug. Was allem kommt hier Spitzbergen in Betracht, dessen Kohlenlager schon seit Jahrzehnten bekannt sind, aber der dort herrschenden großen Kälte wegen bisher nur wenig ausgebeutet wurden. Gleich nach dem Zügelbarwerden des Kohlenmanuels im Jahre 1915 wandte sich die Aufmerksamkeit der beteiligten Kreise diesen Bezugsquellen zu. Bald bildeten sich, namentlich in Schweden und Norwegen, kapitalträchtige Gesellschaften, die erhebliche Teile der Kohlenlager Spitzbergens erwarben und auch bereits Bergbauarbeiten eröffneten.

Neuere Untersuchungen ergaben, daß auch das zu Dänemark gehörige Island unter seiner Eis- und Schneedecke ausgiebige Lager einer Steinkohle birgt, deren Gewinnung keine allzu großen Schwierigkeiten entgegenstehen. Das Bekanntwerden dieser Tatsache hat die Gründung mehrerer Bergbauvereinigungen in Dänemark veranlaßt, die die isländischen Kohlenlager sofort in Angriff nehmen wollen. Sie sandten zu diesem Zwecke bereits Beamte und Arbeiter dorthin. Eine Gesellschaft fiderie sich auch die Eigentumsrechte eines großen Kohlenfeldes in diesen Kreise zu auszunützen. Andere Gesellschaften schickten Gutachter nach Island zur weiteren Erforschung der Kohlenfelder und deren Ausbeutung, sowie zur Erwerbung von Abbaugerechtigkeiten. Es steht demnach zu erwarten, daß auch Island bald als Kohlenlieferant für die nordischen Staaten Europas auftritt.

Teuten, pfunden, Man, Tabelle, Ordensst, und der, die fam, In a, liehen, kämpfer, Stange, Front, Mitged, der Schlo, br, Gurr, mit Eisen, die einen, wurden, ihren Ko, Leben fäh, der Eiern, hen, ist, Eiern, Nachd, eigentliche, hatte, daß, bestit, einem W, des Eiern, Auch hier, nicht nur, Front ber, len und, regt auf, haben es, Diese A, öckert, So man von, schst du, heuten!“, soldaten he, ihre Kompa, aber der J, warm und, können sich, stellen, wie, von der S, werden zur, gehenden, Jern diese, Karlsruher, meiter und, einander, anlagen un, den Herr, lüddeutschen, kenten ange, schen auf, hatten auf, in den obere, Stadterwal, Verkeh, Reichsfinanz, infolge der, der Haut ein, fern sie nicht, sondern zu, machung sind, feite und Ed, Selbst, Samstags ein, Recht mit ein, Ein Zin, in einem Hau, hat ein Vorha, zu nahe kam, bedeutend, Verhefte, in einem hiesig, bewete, Unter A, Kampfe und U, bers, keine hell, unzulänglich, wie, leistung o a n, Herbst 8 Uhr, mierung von, U-Boot gegen E, nach diesem, jäh eigener U, verollständig i, lanti, beginnend, hien dieser Eie, Wir werden Ze, die Schiffe des, gehen, um deut, gieren das Gef, die Bergmeisun, Schiffe gegen, dem Gedanken, im Linnau, die, nach die Kreuze, hende Partikel, hsten Studieren, die Eintrittskar, Dr. Doert, Einshpvertr, ausfindenden E, doch als le, rage Beileitung, und Geldung,

Leuten, die sonst nicht viel auf Erden geben, schmerzhaft empfinden wird.

Man hatte geglaubt, daß das Eisenerz wegen Tapferkeit vor dem Feinde verliert wird. Das Ordensstatut mag anders lauten. Der Glaube des Volkes und der Armee nahm an, daß es im Feuer verdient wird. Wie kam es aber?

In außerordentlich großer Zahl wurde es an Leute verliehen, die nie einen Schuß gehört haben, die niemals zur kämpfenden Truppe gehörten. Die Feldpostbeamten, die Etappe, die Intendantur, die Lazarette weit hinter der Front, die Beamten der Verwaltungen der besetzten Gebiete, Mitglieder von hohen Ständen, auch wenn sie mit der Leitung der Schlachten nichts zu tun haben, dort hinten auch Schreiber, Juristen und gelegentlich selbst Ärzte wurden reichlich mit Eisernen Kreuzen bedacht. Auch solche Bezeichnungen, die einen General bis an die Gefahrgrenze im Auto führten, wurden nicht vergessen; Zahlmeister, die im Begleitwagen zu ihren Kollegen in der Heimat, ein beneidenswert schönes Leben führen, tragen das Eisenerz Kreuz 2. Klasse. Die Zahl der Eisernen Kreuze, die hinter dem Lintenschaf verdient wurden, ist verhältnismäßig größer als die Zahl der „echten“ Eisernen Kreuze.

Nachdem man das Eisenerz Kreuz 2. Klasse so um seine eigentliche Bedeutung gebracht und einen Zustand geschaffen hatte, daß sein Besitz nicht mehr freute, sondern sein Nichtbesitz fränkte, wurde auch dem Eisernen Kreuz 1. Klasse von einem Werte genommen. Es gibt heute schon viele Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, die nie im Feuer waren. Auch hier ist festzustellen, daß auch diese hohe Auszeichnung nicht nur an ganz besonders verdiente Leute hinter der Front verliehen wurde, sondern daß allmählich gewisse Stellen und Rangstufen annehmend ein selbstverständliches Anrecht auf seinen Besitz gaben. Selbst Herren in der Heimat haben es schon erhalten.

Diese Dinge werden bei der kämpfenden Truppe viel erörtert. Schon nach den ersten Monaten des Krieges sprach man von den Eisernen Kreuzen nach der Melodie: „Wie sollst du mich befragen!“ und „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!“ Bedauerlich ist, daß unendlich viele tapirere Frontkämpfer heute das Eisenerz Kreuz noch nicht haben, obwohl ihre Kampagneführer es ihnen herzlich gern geben würden; aber der Nachbar des braven Musketiers, der irgendwo warm und sicher als Schreiber saß, der hat es bekommen. Können sich die verantwortlichen Stellen im Reich nicht vorstellen, wie das wirkt?

Von der Schiffsabteilung beim Chef des Feldpostbahndienstes

wurden zurzeit die westdeutschen Wasserstraßen einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Am Freitag trafen die Herren dieser militärischen Schiffsabteilung zu Schiff im Karlsruher Rheinhafen ein, wo sie von dem Oberbürgermeister und mehreren Stadträten empfangen wurden. Nach eingehender Besichtigung der gesamten ausgedehnten Hafenanlagen unter Führung des Hafendirektors Sebold führten die Herren, denen sich in Straßburg Vertreter mehrerer süddeutschen Bundesstaaten und sonstige Schiffsabteilungsinteressen angeschlossen hatten, nach dem Stadtgarten. Im Anschluß an den Spaziergang im Stadtgarten, dessen Schönheit auf alle Teilnehmer großen Eindruck machte, wurde in den oberen Räumen der Tiergartenmairie ein von der Stadtverwaltung gestellter Imbiß eingenommen.

Verkehr mit Seife. Nach einer Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 5. Mai 1917 können Arbeiter, bei denen infolge der Einwirkung von Schmieröl-Erkrankungen der Haut eintreten, bis zu 2 Zusatzseifenkarten erhalten, sofern sie nicht Betrieben angehören, denen Waschmittel schon besonders zugeteilt werden. In der genannten Bekanntmachung sind auch die Verbraucherpreise für Kernseife, Feinseife und Schmierseife neu festgesetzt worden.

Selbstmord. Infolge eines Nervenleidens hat sich am Samstag ein in der Südstadt wohnhafter Privatmann aus Berlin mit einem Karabiner erschossen.

Ein Zimmerbrand entstand am 17. I. M. nachts 10.30 Uhr in einem Hause der Mühlstraße dadurch, daß durch einen Windstoß ein Vorhang dem auf dem Nachtschiff brennenden Kerzenlicht zu nahe kam und Feuer fing. Der entstandene Schaden ist unbedeutend.

Verhaftet wurde eine Kaufmannswitwe aus Alsbach, welche in einem hiesigen Warenhaus ein Kleid im Werte von 75 M entwendete.

Veranstaltungen.

Unser Kreuzergeschwader — Ereignisse, Tätigkeit, Heldentum und Untergang. Die Aufgaben unseres Kreuzergeschwaders, seine heldenmütige Beteiligung am Kriege, schildert ebenso anschaulich wie fesselnd der neue Lichtbildvortrag des Kapitanleutnants von Webber im Museumsaal am Dienstag, 22. Mai, abends 8 Uhr. Der Vortragende ist noch frisch in allerbesten Erinnerung von seinem padenden kürzlichen Vortrag her: „Im U-Boot gegen England“. Herr Kapitanleutnant von Webber spricht aus dem Munde eines Mannes, der durch seine eigenen Erfahrungen und seine eigenen Aufnahmen, die durch solche des Reichsmarineamtes vervollständigt worden sind. Der Vortrag umfaßt das letzte Jahr, beginnend mit der Entwicklung Hingtau und den Schicksalen dieser Siedlung während der chinesischen inneren Wirren. Wir werden Zeugen der großen Revolution in China und sehen wie Schiffe des Geschwaders 600 Meilen den Yang Tse aufwärts zogen, um deutsches Leben und Eigentum zu schützen. Wir begleiten das Geschwader auf seinem Wege nach Südamerika und die Bergweilungsschlacht bei den Falklandinseln, wo deutsche Schiffe gegen sechsfache Übermacht den Kampf mit tapferem Mut und Heldenmut aufnahmen. Die Belagerung und letzten Tage am Tintan, die kühnen Taten der „Dresden“ und „Emden“, wie auch die Kreuzerfahrten der einzelnen Auslandskreuzer finden eingehende Darstellung und Würdigung. — Zu diesem Vortrag erhalten Studierende und Schüler Preisermäßigung im Vorverkauf. Die Eintrittskarten sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung Dr. Doert.

Einladungsvortrag. Wir möchten zu dem heute abend 8 Uhr stattfindenden Einladungs Vortrag im großen Hörsaal der Technischen Hochschule als 4. Vortrag der Möglichkeit halber eine kurze Besichtigung. Eintritt frei. Vorbehaltene Plätze bei Hammer und Selding.

Residenz-Theater, Waldstraße. Ab Samstag, 19., bis einschließlich Dienstag, 22. Mai, verweilt die stets beliebte Kinoschauspielerin Denny Kortin in dem Schauspiel Christa Hartungen in 4 Akten, zu Gast; ihre Partner sind Paul Hartmann, Theodor Loos, die übrigen Mitwirkenden Herr Rudolf Klein, Olga Engel und Alex von Arnalff. Denny Kortin leistet wieder Hervorragendes auf dem Gebiete ihrer Kunst. — Benjamin's Abenteuer ist ein Lustspiel in 2 Akten und hat in seinen Hauptrollen Anna Müller-Rinke, Julius Sachs, Vizzi Giesler und Oskar Steinbed. Man sieht dann noch interessante Bauhschöpfungen in Sevilla.

Kriegswucher, Kriegsschwindel.

32 000 M Geldstrafe für Käsewucher. Wegen Kriegswuchers mit Käse hat die Strafkammer in Tilsit den Kaufmann Franz Müller aus Bernersdorf zu 32 000 M Geldstrafe und den Kaufmann Jidor Sommerfeld aus Danzig zu drei Wochen Gefängnis und 9140 M Geldstrafe verurteilt. Die beiden bereiten im Frühjahr 1916 die Provinzen Ost- und Westpreußen, kauften in vielen Kreieren große Mengen Käse, für den sie bis zu 150 M statt des Höchstpreises von 110 M pro Zentner zahlten, auf und trieben damit einen schamlosen Handel, bevor er das Altentat ausübte. Die Verhandlung ergab, daß 460 Zentner Käse aus Ost- und Westpreußen ausgeführt worden sind.

Neues vom Tage. Prozeß Adler.

Wien, 19. Mai. (W. V.) Prozeß Adler. In der heutigen Verhandlung wurden Tatzeugen über das Altentat Adlers vernommen. Die Wehrzahl erklärte, nicht vernommen zu haben, daß Adler „Nieder mit dem Absolutismus! Wir wollen Frieden!“ ausgerufen habe, was der Angeklagte bekanntlich in Abrede stellte. Der Angeklagte gibt an, die Nordwaffe zu Ostern 1913 in Zürich gekauft zu haben, als er zum erstenmal an ein Altentat dachte. Er erklärte, er habe gewußt, daß solche Brownings in Oesterreich verboten seien. Weiter sagte der Angeklagte aus, er habe lange an dem Tisch geessen, bevor er das Altentat ausübte, weil in der Nähe Süßgras eine Dame saß, die er hätte treffen können und weil er nicht eine Unschuldige treffen wollte. Nach Verübung der Tat hatte er nur einen Gedanken, daß er nicht von einem Offizier mit dem Säbel niedergeworfen würde, da in dem anstehenden Saale mehrere Offiziere saßen. In verächtlicher zur Verlesung kommenden Briefen aus der Untersuchungsanstalt erklärte Adler, daß er sich wohl fühle, sehr gut schlafe, keine Anzeichen von Nervenleiden merke. Seine Stimmung sei günstig, er sei sogar zum Scherzen aufgelegt. Aus dem langen Patulitätsgutachten sei der Hinweis hervorzuheben, daß der Angeklagte schon als siebenjähriger Knabe von seinem Vater zu den Märzumgehungen mitgenommen wurde, was sich seither jährlich wiederholte, daß Zusammenstöße mit der Polizei auf ihn großen Eindruck machten, daß er mit Stolz von der Beurteilung seines Vaters sprach. Das Gutachten erklärt, Adler war immer mehr Theoretiker als politischer Praktiker. Er schämte sich förmlich seines Vaters, den er früher angebetet hatte, als Jaurès zu Kriegsbeginn erklärte, daß die österreichischen Sozialdemokraten mehr Mut in ihren Kundgebungen gegen den Krieg aufbringen müßten. Es bezieht hierauf auch die von dem Angeklagten in der Verhandlung auseinandergesetzten Beweggründe seiner Tat und stellt fest, daß Adler zweifellos eine schwere erbliche Belastung sowohl von väterlicher als von mütterlicher Seite aufweise. Der Brief, den Adler am 14. Februar an seinen Vater schickte, in dem er mitteilte, daß sich sein Leben gelohnt habe, da es ihm gelungen sei, einen Unwahrscheinlichen Prozeß zu erklären, in dem an Stelle des Newtonschen Prinzips ein neues allgemeines Grundgesetz trete, sowie die Abhandlung über diese Erfindung machten eine weitere Ausdeutung der psychiatrischen Untersuchung nötig. Seine Erfindung werde nach dem Ausdruck von Autoritäten von ihm überprüft. In der Untersuchungsanstalt machte er einen Zustand manischer Erregung durch, wie das früher schon bei ihm vorgekommen ist. Doch liegt kein Anhaltspunkt vor, daß Adler zur Zeit des Anschlags sich in einem depressiven oder manischen Zustand seiner zirkulären Neurose befand. Die Fakultät kommt zu dem Schluß, daß der Angeklagte ein schwer erblich und psychopathisch belasteter Mensch ist, dessen Tat nicht unter dem Einfluß eines krankhaften Depressions- oder Erregungszustandes geschehen ist. Sie wird vielmehr durch die psychische Persönlichkeit Adlers und die gegebenen äußeren Umstände vollständig erklärt. Adler ist fanatisiert. Die Entwicklung dieser seiner geistigen Eigenart erfolgte höchstwahrscheinlich unter dem Einfluß einer schweren psychopathischen erblichen Belastung.

Dr. Adler zum Tode verurteilt.

Wien, 19. Mai. Nach dem Vaidobers des Staatsanwaltes und des Verteidigers hielt der Angeklagte Dr. Adler sein Schlusswort, worauf der Gerichtshof sich zur Urteilsfällung zurückzog. Nach einviertelstündiger Beratung verkündete der Präsident das Urteil, monach der Angeklagte wegen gemeinen Mordes zum Tode verurteilt wurde.

Rechte Nachrichten. Deutscher Abendbericht.

Wien, 20. Mai, abends. (Amtlich.) Die heute Morgen gemeldeten Angriffe der Engländer südlich der Scarpe sind unter schweren Verlusten für den Feind abgeklungen.

Bei Laffaux blieben französische Teilvorläufe erfolglos.

Weitere 20 300 Sonnen versenkt.

Wien, 21. Mai. Neue U-Bootsfolge im Atlantischen Ozean: 20 300 Bruttoregistertonnen. Die Ladungen der versenkten Schiffe bestanden größtenteils aus Kohlen von England und Eisenerz nach England.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein Vorpustengeficht vor der flandrischen Küste.

Wien, 20. Mai. (Amtlich.) Am Morgen des 20. Mai kam es vor der flandrischen Küste zu einem kurzen Vorpustengeficht zwischen deutschen und französischen Torpedobooten. Der Gegner erlitt mehrere Artillerietreffer. Unsere Boote kehrten ohne Verluste und Beschädigungen zurück.

Wofür kämpfen wir eigentlich?

Wien, 20. Mai. Engländer, die am 8. und 9. Mai bei dem deutschen Angriff auf Bresnoy gefangen genommen wurden, erklärten, daß sie nur geringes Vertrauen zu den frisch aus der Heimat gekommenen jungen Offizieren hätten. Die gefangenen Offiziere machten auch keinen be-

sonders günstigen Eindruck. Allgemein herrschte große Kriegsmüdigkeit und Niedergeschlagenheit. Einen Grund für die Fortsetzung des Krieges sah keiner der Gefangenen ein, vielmehr fragten viele: Wofür kämpfen wir eigentlich?

Vom Stockholmer Friedenskongreß.

Stockholm, 20. Mai. (Svenska Telegramm. Byran.) Der Ausschuß der Sozialisten Hollands und Scandinaviens hat eine Kundgebung erlassen, in der in einem Rückblick auf die Entstehung der Stockholmer Konferenz dargelegt wird, daß der Zweck der Besprechungen ist, die gegenwärtige Stellung der verschiedenen Parteien im Hinblick auf die Weltkrise und die Möglichkeiten der Lösung der Friedensfrage festzustellen, ferner wenn möglich ein gemeinsames Programm aufzustellen und die Möglichkeit der Einberufung einer allgemeinen Versammlung zu prüfen. Die vom russischen Arbeiter- und Soldatenrat ausgehende Einladung zu einer allgemeinen Zusammenkunft wird mit Freuden begrüßt. Der Ausschuß weist von vornherein jede etwa beabsichtigte Einflussnahme einer Regierung auf die beabsichtigte Zusammenkunft zurück. Die Internationalen vertreten die Interessen keines der Kriegführenden. Gerade ein Meinungsaustrich könne die Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten am besten zerstreuen und deshalb müsse sich die Internationale wieder zusammenfinden. Um dieses Ziel zu erreichen, werde dieser dringende Aufruf an die sozialistischen Arbeiter aller Länder gerichtet.

Vorbereitungen für die russische Nationalversammlung.

Kopenhagen, 20. Mai. „Politiken“ meldet aus Petersburg: In Regierungskreisen herrscht die Ansicht, daß die verfassunggebende Nationalversammlung spätestens am 1. Oktober werde zusammentreten können. Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange und werden von einem Ausschuß geleitet, der von der Regierung ernannt worden ist, und in dem alle Parteien vertreten sind. Das aktive und passive Wahlrecht erhalten die Bürger über 20 Jahre. Dies gilt auch für die Familie Romanow, doch werden diejenigen Mitglieder des gestürzten Kaiserhauses, die zurzeit gefangen gehalten werden, nur das aktive, aber nicht das passive Wahlrecht erhalten.

Verantwortlich für Politik, Kriegs- und Nachrichten und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Durlacherstraße 24

Lebensmittel-Verteilung

in der Woche vom 21. Mai bis 27. Mai.

- 1. Teigwaren**
Kopfmenge ¼ Pfund, Preis 50 Pfg. für das Pfund
Bäckerware, 72 Pfg. für das Pfund Auszugsmark, gegen Lebensmittelmarke A Nr. 60.
- 2. Dörr-Gemüse (Gelbrüben)**
Kopfmenge 75 Gramm, Preis 57 Pfg. für 75 Gramm,
gegen Lebensmittelmarke A Nr. 60.
- 3. Gerstenflocken (Auslandware)**
Kopfmenge ¼ Pfund, Preis 18 Pfg. für das ¼ Pfund,
gegen Lebensmittelmarke B Nr. 60.
- 4. Weizengries**
Kopfmenge ¼ Pfund, Preis 25 Pfg. für das Pfund gegen
Lebensmittelmarke B Nr. 60.
- 5. Schweizer-Käse**
Kopfmenge 60 Gramm, Preis 38 Pfg. für 60 Gramm,
gegen Lebensmittelmarke C Nr. 60.
- 6. Zucker**
Kopfmenge ¼ Pfund gegen Zuckermarke Nr. 60.
- 7. Kartoffeln**
Kopfmenge 5 Pfund gegen Kartoffelmarke C Nr. 60.
- 8. Fleisch**
Kopfmenge 250 Gramm, gegen Reichsfleischmarken.
Fleischsonderzulage
Kopfmenge 250 Gramm, gegen Sonderfleischmarken Nr. 2.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Die Verteilung sämtlicher Lebensmittel findet ab Dienstag, den 22. Mai 1917, statt. Den Geschäften bleibt vorbehalten, die Abgabe der einzelnen Artikel auf die verschiedenen Tage zu verteilen.

Hermann TIETZ

Für das Pfingstfest

Weisse Blusen, je nach Preis, mit Stickerei, Spitzen-Einsätzen und Hohl-säumchen **2.90**
5.90 3.90

Weisse Blusen, Schleierstoff, Vorderteil mit Säumchen, reicher Stickerei und Glas-batistkragen **6.90**

Weisse Blusen, Schleierstoff, mit gestickten Punkten, Hohl-säumchen und Tellerkragen **8.50**

Weisse Blusen, Schleierstoff, mit Hohl-säumchen, Fätschengarnitur, reich bestickt **11.75**

Kleider-Röcke, je nach Preis, aus Frotte, Picke und Schleierstoff, mod. Schnitt und guter Sitz **7.50**
28.00 19.50 10.75

Weisse Kleider, Schleierstoff in glatten und gestickten Stoffen, zum Teil handgestickt je nach Preislage **36.00**
65.00 42.00

Mousselin-Kleider, reine Wolle, je nach Preis, gestreifte, getupfte und geblumte Stoffe **29.75**
45.00 33.00

Unterrock, sehr preiswert, grau, Leinenart, mit weitem Volant **6.75**

Blusen-Röcke in schwarz-weiss karierten Stoffen, streng modern **10.75**
32.00 29.00 15.75

Schürzen und Korsetten

Korsetten, lange Form, solide Ausführung **3.60 5.50**
Korsetten aus weissen oder farbigen Stoffen **8.75 10.75**
Hüftenhalter, bequeme Schnitte mit Strumpfhalter **4.90 6.75 11.50**
Kinderleibchen aus porösen Stoffen, je nach Grösse **1.50 bis 4.90**
Zierschürzen mit Träger, mit reicher Stickerei-garnitur **1.25 1.75 2.75**
Zierschürzen, bunt, mit Träger, hübsche Muster **2.45 2.90 3.75**
Blusenschürzen aus soliden Stoffen, hübsch verarbeitet **4.75 5.75 7.50**
Kleiderschürzen aus la. Stoffen **9.75 10.75 14.50**

Schuhwaren

Damen-Stoff-Schuhe, weiss, zum Schnüren u. m. Spangen P. **6.10 7.25 10.00**
Damen-Leder-Halbschuhe, schw., m. Derbyschnitt u. Lackk. P. **10.25 16.00 18.50**
Damen-Schnürstiefel, schwarz, moderne Formen Paar **15.45 17.50 20.25**
Herrn-Stiefel zum Schnüren und mit Gummizug, bequeme Form P. **19.50 22.00 26.00**
Kinder-Stiefel 22-24 25-26 27-30 31-35 breite Formen **5.85 6.50 9.50 10.25**

Lederwaren

Damen-Handtaschen, moderne Formen **2.75 3.75 5.50 8.50 12.00**
Damen-Handtaschen, hochelegante Ausführung, in Autolack und Boxkalf **28.00 34.00 38.00 42.00**
Geldbeutel für Damen und Herren, in Leder **1.95 2.50 4.25**
Geldscheintaschen **1.10 1.95 2.75 4.50**
Reise-Handtaschen, Kunstleder **5.50 6.25 7.50 8.75**
Reise-Handtaschen in Leder **18.00 22.00 26.00 33.00**
Rucksäcke **2.25 2.95 3.75 6.50**
„Helios“-Flaschen (halten 24 Stunden warm) **2.95 3.50**
Bade-Rollen **1.45 2.10**

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Filiale Karlsruhe.

Codes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht unsere Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen Mitgliedes

Wilhelm Wildemann

geheimen in Kenntnis zu setzen. Wir verlieren in ihm ein eifriges Mitglied und aufrichtigen Kollegen und werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
1599
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Verpflanzung brachliegender Grundstücke und die Befestigung von Nachtpressen für Kleingärten be-

In Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit muß die Bearbeitung etwa jetzt noch brachliegender Grundstücke in Angriff genommen werden.

Da es uns an Personal zur Nachschau fehlt, fordern wir hiernächst nochmals Jedermann auf, uns sofort schriftlich oder mündlich Anzeige über solche zur Anpflanzung geeignete Grundstücke und deren Eigentümer zu machen, die nicht landwirtschaftlich oder gärtnerisch benutzt werden.

Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, daß nach der Verordnung des Bundesrats vom 4. April 1916 und der Verordnung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 11. April 1916 Grundstücke in Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern zum Zwecke gärtnerischer Nutzung nicht zu höheren als den vom Bürgermeisterrat festgesetzten Preisen verpachtet werden dürfen. Diese Bestimmungen finden auf alle nach dem 4. August 1914 geschlossenen Pachtverträge Anwendung. Streitigkeiten zwischen Pächter und Verpächter werden unter Ausschluß des Rechtswegs durch das Bürgermeisterrat entschieden.

Karlsruhe, den 9. Mai 1917. 1531

Das Bürgermeisterrat.

Frauen und Mädchen

die Erfahrung in landwirtschaftlichen Arbeiten haben, werden zum sofortigen Eintritt nach auswärts gesucht. 1488

Städt. Arbeitsamt
Karlsruhe

Arbeitsamt Zähringerstr. 100, 3. Et. Fernsprecher 949.

Zwangsvorsteigerungen von Grundstücken.

Grundstücke	Schätzung	Versteigerungstag
1. Zgb.-Nr. 4672 a. 7 a 15 qm Bachstraße 63. Wohnhaus mit Bäckerei	78 315	Mittwoch, den 30. Mai 1917.
2. Zgb.-Nr. 4018 c. 6 a 14 qm Liebigstr. 15. Wohnhaus und Hausgarten	72 000	Dienstag, den 19. Juni 1917.
3. Zgb.-Nr. 3688. 4 a 14 qm Friedenstr. 15. Wohnhaus	68 000	Dienstag, den 26. Juni 1917.
4. Zgb.-Nr. 12. 3 a 8 qm Waldhornstraße 25. Wohnhaus und Magazin	128 000	Mittwoch, den 27. Juni 1917.
5. Zgb.-Nr. 12293. 2 a 25 qm Ernststraße 14. (K. Mintheim). Wohnhaus, Scheuer u. Stallung	6 500	Mittwoch, den 4. Juli 1917.

Die Versteigerung findet jeweils vormittags 9 Uhr im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8, 2. Stock, Zimmer 13, statt. Mündliche Auskunft gebührenfrei daselbst, Zimmer 10.
Karlsruhe, den 18. Mai 1917. 1596
Groß. Notariat VI als Vollstreckungsgericht.

Was hat der deutsche Offizier

(Ausgabe A)

Was hat der deutsche Soldat

(Ausgabe B)

bei Erwerbsunfähigkeit, Dienstbeschädigung oder Verwundung,

Was haben die Hinterbliebenen

Verstorbener oder im Kriege Gefallener

reichsgesetzlich zu beanspruchen?

Preis pro Ausgabe 65 Pfg.

(Nach auswärts 5 Pfg. Porto, für beide Ausgaben 10 Pfg.)

Zu beziehen durch die

Buchhandlung „Volkshfreund“,

Luisenstraße 24 — Telefon Nr. 129.

Züchtige Eisendreher

finden sofort dauernde Beschäftigung für einfache Dreharbeiten; ferner mehrere

Hilfsarbeiter

Geigerische Fabrik G. m. b. H.

Karlsruhe, Ruppurrerstraße 66. 429

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Lobesfälle. Wilhelm Börner, Dachdecker, Ehemann, 55 J. alt, Hermann Blau, Schlosser, Ehemann, 71 J. alt, Emma, 8 J. alt, Friedrich Speer, Steinbrucharbeiter, Meinhard Koch, Schlosser, Ehemann, 46 J. alt, Eugen, 3 Mon. 22 Tage alt, E. Eugen Schneider, Sattler und Tapezier, Christine Hamun, 88 J. alt, Witwe des Choränglers Karl Hamun.

Druckfachen werden rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei des „Volkshfreund“.

Rupferdrucker-Lehrling

1597

Für ordentlichen Jungen, Sohn adäquater Eltern, bietet sich günstige Gelegenheit die Kupferdruckerei in allen Teilen gründlich zu erlernen.

Kupferdruckerei Hünflerband

Karlsruhe (G. m. b. H.)

Erbrüngenstraße 10.

Zimmerpolier

selbständig auf Werktag und Treppenaufbau, sowie

3 bis 4

Zimmerleute

für dauernd gesucht.

Josef Held

Waugetzstr. 788

Südenstraße 24.

Gesucht. Arbeiterinnen

werden fortwährend angenommen in der

Lumpen-Sortieranstalt

S. Rachmann

Durlach, Pfingststraße 28.

Zu kaufen gesucht gegen gute Bezahlung Kinderliege- und Klappwagen. Angebote an Frau Vogel, Kaiserstr. 17, part. Postkarte genügt. 1601

Gewerkschafts-Kartell

Karlsruhe.
Dienstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstraße 13

Beretreter-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Kartell-Konferenz in Offenburg.

An dieser Versammlung können Gewerkschaftsmitglieder, sofern sie sich durch Mitgliedsbuch legitimieren, teilnehmen. 1589

Die Kartell-Kommission.

Städt. Badanstalt

(Vierordbad) Karlsruhe.

Medizinische Bäder.

Fichtennadel-Salz (Rappenaauer oder Staasfurter).

Mutterlauge u. Schwefel-(Thiopinol)-Bäder.

Badezeit für Herren und Damen: 7-1 Uhr vorm. und 3-8 1/2 Uhr nachm.

Samstags bis 9 1/2 Uhr.

Sonntags 7-12 Uhr.

Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 102

Es werden jederzeit eingestellt:

Schlosser

Dreher

Maschinenarbeiter

Modellschreiner

Maschinenfabrik Lorenz

Ettlingen, Baden.

Gesucht

für sofort und später

Küchinnen,

Mädchen, für einf. Bürgerge-
büder.

Städt. Arbeitsamt

Zähringerstr. 100.

+ Papiersammlung der Südstadt +